Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 263. Donnerstag den 9. November. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 8. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath von Struve, Direktor der Haupt-Sternwarte in Pulkowa, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse; dem Kaiserlich Russischen Observator bei der Warschauer Sternwarte, v. Praźmowski, und dem evangelischen Pfarrer Fischer zu Hohendodeleben im Kreise Wanzleben, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem katholischen Schullehrer Peter Joseph Axer zu Commern im Kreise Euskirchen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; desgleichen den Regierungsrath Sabarth in Münster zum Ober-Regierungsrath zu ernennen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Rthlr. auf Nr. 44,722. und 49,125. nach Elbing bei Silber und nach Langensalza bei Beltz; 1 Gewinn zu 5000 Rthlr. auf Nr. 82,555. nach Königsberg in Pr. bei Borchardt; 6 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 8950. 17,429. 33,349. 37,158. 40,926. und 49,484. in Berlin 2mal bei Alevin, bei Hemptenmacher und bei Seeger, nach Breslau bei Steuer und nach Königsberg in Pr. bei Hertz; 27 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 1916. 6101. 6482. 9762. 12,064. 12,911. 16,117. 27,945. 41,546. 44,737. 46,622. 49,570. 51,897. 52,504. 52,878. 56,213. 58,206. 59,504. 61,151. 61,605. 62,494. 63,766. 68,192. 78,167. 78,971. 85,232. und 87,717. in Berlin bei Burg, bei Dettmann, bei Hemptenmacher und 2mal bei Seeger, nach Breslau bei Steuer, Coblenz bei Gevenich, Colberg bei Meyer, Cöln bei Reimbold, Düsseldorf bei Spatz, Elbing 2mal bei Silber, Halberstadt bei Sußmann, Iserlohn bei Kraußoldt, Königsberg in Pr. bei Samter, Liegnitz bei Schwarz, Poln. Lissa bei Hausen, Magdeburg 2mal bei Brauns, Naumburg bei Vogel, Potsdam bei Hiller, Prenzlau bei Herz, Rawicz bei Baum, Sagan bei Wiesenthal, Stettin bei Wilsnach, Stralsund bei Claußen und nach Tilsit bei Löwenberg; 50 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 5729. 6723. 7899. 8831. 9500. 11,045. 12,521. 15,742. 16,225. 18,854. 19,407. 19,596. 19,889. 23,188. 23,537. 26,278. 26,407. 34,734. 36,784. 36,979. 37,465. 39,769. 40,287. 42,912. 45,057. 45,751. 49,964. 52,502. 54,011. 55,269. 56,772. 58,423. 61,305. 65,078. 65,095. 66,168. 68,166. 70,749. 72,325. 72,581. 75,299. 75,417. 76,279. 76,937. 78,197. 78,422. 78,584. 84,140. 87,228. und 88,134. in Berlin bei Alevin, bei Aron sen., bei Baller, bei Burg, bei Krafft, 2mal bei Matzdorf, 2mal bei Moser und 4mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Barmen bei Holzschuher, Breslau bei Schmidt und bei Steuer, Cöln bei Reimbold, Danzig bei Meyer, Delitzsch bei Freyberg, Düsseldorf 5mal bei Spatz, Elberfeld bei Heymer, Glatz bei Hirschberg, Glogau bei Levysohn, Halle bei Lehmann, Jauer bei Nelde, Königsberg in Pr. bei Fischer, bei Heygster und bei Samter, Liegnitz bei Schwarz, Lyck bei Magnus, Magdeburg 2mal bei Brauns, Memel bei Kauffmann, Minden bei Rupe, Neiße bei Jäkel, Potsdam bei Hiller, Schönebeck bei Flitner, Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg, Torgau bei Ulrich, Trier bei Gall und nach Zeitz 3mal bei Zürn: 62 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3237. 3865. 5304. 5856. 7561. 9771. 10,000. 13,553. 13,999. 14,084. 14,348. 19,945. 21,432. 22,122. 23,299. 24,320. 26,064. 26,353. 27,240. 27,510. 27,962. 28,104. 30,992. 35,431. 37,977. 38,381. 40,021. 45,710. 46,532. 47,542. 48,746. 49,100. 51,115. 52,234. 56,461. 56,581. 58,229. 58,311. 59,833. 60,302. 63,062. 64,757. 64,906. 65,194. 65,971. 68,523. 72,716. 74,410. 74,425. 75,695. 75,773. 77,067. 78,517. 80,421. 80,650. 81,320. 82,212. 82,376. 83,013. 86,495. 87,804. und 89,946.

Berlin, den 7. November 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche.

St. Petersburg, den 7. November. Der Fürst Mentschikoff meldet vom 20. Oktober (1. November): Das Bombardement von Sebastopol wird fortgesetzt, wiewohl mit weniger Nachdruck als in den ersten Tagen; die Beschädigungen an den Werken sind nicht beträchtlich und werden sofort wieder ausgebessert. — Vor Balaklava ist Neues nicht vorgefallen. (Vgl. Südl. Kriegsschauplatz u. Paris.)

Deutschland.

☾ Berlin, den 7. November. Se. Majestät der König arbeitete heute Vormittag wiederum mit den Generalen v. Schöler und v. Neumann und dem General Graf v. Waldersee, der während der Zeit, wo der General v. Wrangel sich in der Provinz Preußen befindet, mit dessen Vertretung beauftragt ist. Nachmittags war bei Ihren Majestäten Diner, zu dem auch der Ministerpräsident v. Manteuffel und der Präsident des evangelischen Ober-Kirchenraths v. Uechtritz, befohlen waren. Mit beiden Präsidenten zog sich des Königs Majestät nach aufgehobener Tafel zurück; wie ich höre, nahm Allerhöchstderselbe die Vorträge derselben entgegen. Der des Präsidenten v. Uechtritz soll sich auf das Ehescheidungsgesetz bezogen haben, mit dessen Berathung diese Kirchenbehörde längere Zeit beschäftigt war.

Der Prinz Friedrich Wilhelm, der jetzt alle Vormittage den Rekruten-Exerzier-Uebungen des Garde-Dragoner-Regiments beiwohnt, machte gestern Mittag einen längeren Besuch in der allgemeinen Kriegsschule. Heut ist der Prinz zur Parforce-Jagd nach Kohlhasenbrück gefahren, an der auch die übrigen Prinzen des Königl. Hauses Theil nahmen.

Zu der bevorstehenden Münz-Konferenz in Wien, die bekanntlich schon Ende Oktober dort beginnen sollte, wird außer dem Geheimen Ober-Finanzrath Seydel nun auch der General-Münzwardein und Direktor Kandelhardt als Abgeordneter geschickt werden.

Wie an gut unterrichteter Seite versichert wird, sind die mit großer Spannung hier erwarteten Rückantworten aus St. Petersburg und Wien auch heut noch nicht hier eingetroffen. Was Rußland auf Preußens Propositionen antworten werde, darüber hat man seine besonderen Vermuthungen, auch die fehlt nicht, daß das St. Petersburger Kabinet die dringende Mahnung Preußens beherzigen und auf die vier bekannten Garantie-Forderungen eingehen werde; wenngleich sich erwarten lasse, daß die Westmächte jetzt schon ihre Forderungen höher spannen würden. Von Wien besorgt man nicht, daß es in seiner Antwort aufs Neue zu Differenzen Veranlassung geben werde, zumal in letzter Zeit schon eine größere Annäherung wieder bewirkt worden ist. — So weit bekannt, geht das Streben unserer Regierung dahin, am Bunde den Antrag zu unterstützen, die vier Garantie-Punkte als Basis für neue Friedensunterhandlungen in Frankfurt zu machen. Von hier aus dürfte denn auch Rußland zur Annahme der aufgestellten vier Friedensbürgschaften aufgefordert werden und im Fall es dieselben zurückweist, so würde Preußen und Oesterreich zum Aprilvertrage einen Zusatz machen, in welchem dem Kaiser von Oesterreich der Bundesschutz auch für den Fall zugesichert wird, daß die Oesterreichischen Truppen in den Donaufürstenthümern von den Russen angegriffen werden sollten. — Wie man hier wissen will, ziehen sich die Russen von der Galizischen Grenze bereits zurück.

— Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Flottwell, wird im nächsten Februar sein funfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. In Bezug darauf werden jetzt schon in der Provinz Vorbereitungen getroffen. (Krzztg.)

— Es hat sich in einigen Kreisen das Gerücht verbreitet,, als seien zwischen den Kabinetten von Berlin und von Wien Unterhandlungen im Gange, um die Vertretung der Preußischen Handels-Interessen im Oriente den dort bestehenden K. K. Konsulats-Behörden zu übertragen, so daß auch in den Donau-Fürstenthümern die Preußische Flagge nicht wieder aufgezogen werden würde. Wir können mit vollem Grunde versichern, daß das erwähnte Gerücht in allen seinen Theilen ohne thatsächlichen Anhalt ist. P. C.

— Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Preußen wurde am 15. v. M. in Rustschuk feierlich begangen, wobei, auf Anordnung des Civil-Gouverneurs Said Pascha, sämmtliche Festungs-Batterieen mit 21 Schüssen die Preußische Flagge salutirten. Das Musikkorps eines Aegyptischen Regiments trug vor dem Hause des Konsular-Agenten die Preußische Hymne vor. Sämmtliche Civil- und Militairbehörden der Stadt machten dem Preußischen Agenten ihre Aufwartung, und Said Pascha sprach vor den Versammelten den Wunsch aus, daß Gott den König von Preußen lange und glorreich erhalten möge.

— Der „St.-Anz." enthält das bereits mitgetheilte Reglement vom 12. Oktober 1854 — über die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder der Ersten Kammer.

— Nach Privatmittheilungen aus Tilsit vom 4. d. Mts. hatte man dort von der Russischen Grenze die Kunde erhalten, daß in den letztverflossenen Tagen ein Wechsel in der Russischen Grenzbesatzung eingetreten war, jedoch ohne daß dabei eine Verstärkung derselben stattgefunden hätte. Es war nur an Stelle der nach dem Königreich Polen beorderten Kosaken eine gleiche Anzahl Ulanen aus der Gegend von Riga angekommen. Die Abfertigung der Personen, welche mit Legitimationskarten, die auf acht Tage stempel- und gebührenfrei ertheilt werden, über die Russische Grenze reisen, ist von Seiten der Russischen Behörden in der letzten Zeit wesentlich beschleunigt und der Verkehr dadurch in entsprechendem Verhältniß vermehrt worden. P. C.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der Französische Kriegsminister hat vom General Canrobert einen im „Moniteur" abgedruckten, aus dem Hauptquartier vor Sebastopol vom 18. Oktober datirten neuen Bericht erhalten, der eine Fortsetzung desjenigen vom 13. bildet. Er lautet:

„Herr Marschall! Gestern bei Sonnen-Aufgang haben wir in Verbindung mit der Englischen Armee das Feuer eröffnet. Die Sachen gingen gut, als die Explosion eines Pulver-Magazins für die Batterien, das leider bedeutend war, einige Störung in unsern Angriff brachte. Diese Explosion hat um so mehr Wirkung gehabt, als unsere Batterien um den Punkt, wo sie stattfand, angehäuft waren. Der Feind benutzte sie, sein Feuer zu verdoppeln, und ich hielt mit dem die Artillerie befehligenden General im Einklange für nothwendig, das unsrige einzustellen, um unsere Reparaturen vorzunehmen und gegen unsere Rechte hin durch neue Batterien, die sich an die der Englischen Armee anschließen werden, unser Angriffssystem zu vervollständigen. Diese Verzögerung ist gewiß sehr zu bedauern, aber man muß sich darein fügen, und ich habe alle Anstalten getroffen, sie so kurz als möglich zu machen. Die Festung hat das Feuer besser ausgehalten, als man glaubte. Die Enceinte, in ihrer gradlinigen ungeheuren Ausdehnung, alles, was sie an schwerem Marine-Geschütze aufnehmen kann, tragend, gestattet ihr, den Kampf in die Länge zu ziehen. Am 17. nahmen unsere Truppen Besitz von dem Platean, das vor dem die Mast-Bastion genannten Angriffspunkte liegt, und halten es besetzt.

Heute Abend errichten wir darauf die Maskirung einer Batterie von 12 Geschützen und, wenn möglich, die einer zweiten Batterie auf der äußersten Rechten oberhalb der Schlucht. Alle unsere Angriffs-Mittel sind gegen diese Bastion concentrirt und werden, hoffe ich, sie mit Hülfe der Englischen Batterien, die ihre linke Vorderseite beschießen, schnell entmanteln. Gestern Morgen gegen 10 Uhr griffen die vereinigten Flotten die äußeren Batterien des Platzes an, ich habe aber noch keine Nachrichten erhalten, die mich in Stand setzten, ihnen über die Resultate dieses Angriffs Bericht zu erstatten. Die Engl. Batterieen sind im allerbesten Zustande. Sie haben 9 neue Mörser erhalten, die eine große Wirkung thun werden. Schon gestern fand in der Batterie, die den zur Linken des Platzes gelegenen Thurm umgiebt, eine ungeheure Explosion statt, die dem Feinde großen Schaden zugefügt haben muß. Seitdem hat diese Batterie wenig gefeuert, und heute Morgen haben nur 2 bis 3 Geschütze spielen können. Ich habe keine genauen Nachrichten über die Russische Armee. Nichts deutet darauf hin, daß sie ihre Stellung geändert habe, wo sie Verstärkungen erwartet. Ich habe die Verstärkungen an Infanterie, die ich von Gallipolis und Varna her erwartet, fast vollständig erhalten. General Levaillant ist so eben mit seinem Stabe eingetroffen, wodurch der Effektiv-Bestand der unter meinen Befehlen stehenden Armee an Infanterie auf 5 Divisionen gebracht ist. — Der Gesundheits-Zustand ist sehr befriedigend; die Stimmung vortrefflich und wir sind voll Vertrauen.

In dem Berichte des Fürsten Mentschikoff vom 11. (23.) Oktober sind weitere Detail-Nachrichten über die am 8. (20.) vor Sebastopol stattgehabten Operationen enthalten. Es heißt daselbst: Der Generalmajor Ssemjakin erneuerte an diesem Tage seine Offensivbewegung von Dorfe Tschorgun auf die linke Seite des Flusses Tschernaja, indem er 2 Colonnen nach dem Dorfe Komary und nach einer kleinen Befestigung entsandte, welche in der Nähe dieses Dorfes vom Feinde errichtet war. Da unser Detachement diese beiden Punkte von letzterem verlassen fand, so kehrte es, bei Anbruch der Nacht an seinen früheren Stadpunkt zurück. Die Englischen Truppen wurden später aufs Neue nach dem Dorfe Komary vorgeschoben, eröffneten ein Flinten- und Geschützfeuer auf die Höhen, welche schon von uns verlassen waren, und unternahmen weiter nichts. In der Nacht vom 8. (20.) auf den 9. (21.) wurden Detachements von Freiwilligen aus Sebastopol gegen die Batterieen entsandt. Eines dieser Detachements, bestehend aus 5 Offizieren und 27 Untermilitärs, warf sich auf eine Französische Tranchee, vernagelte 8 Mörser und 11 Kanonen und kehrte, nachdem es solchergestalt die Batterie der Möglichkeit beraubt hatte, am nächsten Tage zu operiren, in die Stadt zurück. Dieser gelungene Ausfall, welcher einen allgemeinen Alarm im feindlichen Lager verbreitete, kostete uns zwei getödtete Offiziere (Lieutenant Troïzki und Midshipman Fürst Putjatin) und einen Matrosen. Die anderen Abtheilungen fanden den Feind überall sorgsam auf seiner Hut und kehrten mit einem Verluste von 12 verwundeten Untermilitärs, zurück. Im Ganzen wurden am 8. (20.) durch das Bombardement unsererseits 50 Mann getödtet (darunter 3 Offiziere) und 197 verwundet (5 Offiziere). Am 8. (21. und 10. (22.) Oktober dauerte das Bombardement Sebastopols aus den Belagerungs-Batterieen des Feindes fort; aber die unseren Befestigungen zugefügten Beschädigungen waren, gleich den früheren, von geringer Bedeutung und wurden unverzüglich ausgebessert, so daß das Feuer auf keiner unserer Bastionen aufhörte. Unser Verlust am 9. (21.) bestand aus 30 Getödteten (1 Offizier) und 160 Verwundeten (3 Offiziere); der Verlust am 10. (22.) ist noch nicht ermittelt. In der Nacht vom 9. (21.) auf den 10. (22.) bemerkte eins unserer Piquets, aus 9 Mann bestehend, eine sich nähernde Englische Patrouille von 40 Mann, stürzte sich kühn auf den Feind, zerstreute ihn und nahm den Commandirenden der Patrouille, den Garde-Capitain Lord Dunkeln (Sohn des Lord Clanricarde) gefangen. — Vom Meere her hat der Feind wieder nichts unternommen.

Bei Eupatoria beschränkten sich die Operationen auf Scharmützel unserer Ulanen- und Kosacken-Vorposten mit feindlichen Trupps, welche in die Stadt zu dringen versuchten. Am 8. (20.) sprengten der Lieutenant Gorjatscheff und der Cornet Bogomolez, vom Ulanen-Regiment J. K. H. der Frau Großfürstin Katharina Michailowna, welche als Freiwillige aufgerufen worden waren, mit 20 Ulanen und einigen Kosacken, den Nebel benutzend, bis nach Eupatoria heran, hieben sich in einen Tatarenhaufen, welcher vor der Stadtmauer stand, streckten 12 Mann nieder und nahmen 2 gefangen; sie verwundeten viele und drangen den Fliehenden im Nacken, in die Stadt; beim Thore stachen sie drei wachhabende Französische Infanteristen nieder und, als in der Stadt allgemeiner Aufruhr entstand, zogen sie ab, mehr als 1000 Stück Rinder, Schaafe und Pferde mit sich forttreibend. Bei dieser Gelegenheit wurde nur der Cornet Bogomolez durch einen Lanzenstich leicht verwundet. (Russ. Inval.)

Ein Privat-Berichterstatter (Engländer), der sich im Lager von Balaklawa befindet meldet noch über die Affaire vom 25. Oktober, in welcher die Russen zwei Türkische Batterieen eroberten, daß die Türken bei dieser Gelegenheit keineswegs Stand hielten, wodurch eine zeitweilige Verwirrung herbeigeführt wurde. Die Englische Cavallerie war auf die geringe Vertheidigungslust der Türken nicht gefaßt und für den Kampf nicht vorbereitet. Der Angriff wurde erschwert, indem die zurückeilenden Türken zwischen die beiden feindlichen Fronten kamen und erst nach längerer Zeit die beiden Flügel erreichten.

Die „Times" erhält über Marseille folgende Depesche nach einer aus Konstantinopel vom 20. Oktober datirten Nachricht: Balaklava, den 17. Oktober. Wir eröffneten das Feuer heute früh mit 71 Englischen und 46 Französischen Geschützen gegen 130 Russische. Um 8 Uhr 40 Minuten flog ein Französisches Magazin in die Luft. Um 10 Uhr 45 Min. ward das Feuer erneuert. Um 12 Uhr 45 Min. griffen die Französischen Schiffe nebst dem „Agamemnon," der „Retribution" und der „Britannia" die nach der See zu gelegenen Forts an. Um 1 Uhr 25 Min. flog ein zweites Französisches Magazin auf. Um 1 Uhr 40 Min. fand eine furchtbare Explosion in Sebastopol statt. Um 2 Uhr 55 Min. flog das Pulvermagazin der Russischen Redoute in die Luft, die Russen jedoch kehrten zu ihren Geschützen zurück. Um 5½ Uhr feuerten die Schiffe aus

geringer Entfernung auf das Fort Konstantin. Das Feuer ward bis 6 Uhr unterhalten und fügte den Russen großen Schaden zu."

Berichte aus Varna vom 26. Oktober melden nach den dort eingetroffenen Mittheilungen aus der Krimm, daß in Folge des Bombardements in der Stadt und der Vorstadt Sebastopol vier Mal Feuer ausgebrochen ist, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Die Zahl der niedergebrannten oder beschädigten Häuser wird auf 50 bis 60 angegeben; auch ein Vorraths-Magazin wurde von den Flammen ergriffen. Ueberläufer erzählen, daß unter den Einwohnern Bestürzung herrsche. Alles habe sich in die Keller geflüchtet. Da die Bomben und Raketen bereits die den Stadtmauern zunächst gelegenen Häuser erreichen, mußten dieselben geräumt werden. Wasser werde seit einiger Zeit verkauft. An Lebensmitteln sei kein Mangel; nur frisches Fleisch und Milch mußten entbehrt werden. Die in Perekop konzentrirt gewesenen Verstärkungen rücken fortwährend nach der Krimm. Fürst Mentschikoff hat dringend um neue Verstärkungen angesucht, da große Machtentfaltung erforderlich sei, um jeden Angriff mit Erfolg abzuwehren.

Bukarest, den 28. Oktober. Es ist wohl ein höchst seltener Fall, daß in Orten, wo fremdes Militär in Garnison liegt, nicht bisweilen Excesse und Schlägereien vorfallen. Das hat sich z. B. in Hamburg und in Frankfurt ereignet, und ist in Bukarest um so eher erklärlich, wo die feinen Sitten eben nicht ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Eine solche blutige Schlägerei also fand hier vor einigen Tagen Abends nach 10 Uhr in der Gasse Tirgo, wo ein Italienisches Regiment im Quartier liegt, statt. Zwei Gemeine desselben kamen in ein Wirthshaus und forderten Wein, welchen ihnen der Wirth mit dem Vorgeben verweigerte, daß der Zapfenstreich bereits vorüber sei. Als die Soldaten mit Ungestüm darauf bestanden, faßte sie der Wirth, ein baumstarker Mann, löschte die Lichter aus und warf sie zur Thüre hinaus. Einer von den Soldaten versetzte ihm einen Messerstich in den Unterleib, welchen er aber in der Hitze nicht spürte, worauf er die Thüre des Wirthshauses verriegelte. Als seine Frau das aus der Wunde fließende Blut sah, erhob sie ein jämmerliches Geschrei, so daß die Nachbarn aus ihren Häusern kamen, und, da eben zufällig zwei Ulanen vorbeigingen, über diese herfielen. Der Eine riß sich los und benachrichtigte die in den nächsten Häusern liegenden Soldaten von dem Vorfall, in Folge des mehrere sich auf den Haufen stürzten, welcher den zweiten, auf dem Boden liegenden und schwer verwundeten Ulanen mißhandelte, so daß die Walachen davon liefen und sich in ihren Häusern versperrten, nachdem mehrere von ihnen verwundet worden waren. Auch ein Walachischer Soldat, welcher hinzukam, erhielt mehrere, ziemlich gefährliche Verletzungen. In dem Augenblick des Erscheinens des kommandirenden F.-M.-L. Grafen Coronini, und des Fürsten Stirbey hatten die Soldaten das Wirthshaus eben erstürmt, und drangen durch Thüren und Fenster ein, aber wie durch einen Zauber wurde die Ruhe alsbald hergestellt. Am nächsten Tage darauf wurde der Italienische Soldat, welcher den Schankwirth verwundet hatte, standrechtlich verurtheilt und auf dem Felde bei Branissa erschossen. Den verursachten Schaden bezahlte die hiesige Regierung. Im Spital befinden sich vier stark verwundete Personen. — Gestern ist Marschall Omer Pascha von Rustschuk zurückgekommen. Hinter seinem Wagen fuhr ein Balam mit drei verschleierten Frauen, vermuthlich zu seinem Harem gehörig. (Schl. Z.)

Die P. C. erfährt, daß die Oesterreichische Regierung den Befehl gegeben hat, daß mit Sprengung der die Passage hemmenden Klippen und Felsen in der Donau bei Orsowa am 4. November der Anfang gemacht werden soll. Bei den Behörden in Semlin ist die telegraphische Meldung eingelaufen, daß ein Hauptmann, 5 Ingenieur-Offiziere und 3 Mineur-Offiziere mit ca. 300 Mann Ingenieuren und Mineuren durch Semlin kommen würden, um sich nach Orsowa zur Ausführung der Arbeiten zu begeben. Da die erforderlichen Materialien zu den galvanischen Batterieen aus Pesth herbeigeschafft werden müssen, so dürfte die Ausführung sich noch einige Tage verzögern. Das zum Transport der Ingenieure nach Orsowa bestimmte Kriegsdampfschiff wird vom 1. d. M. ab in Semlin in Bereitschaft gehalten. Zunächst soll die Arbeit beim sogenannten eisernen Thor an der Stelle, wo der Strom zwischen den hohen Felsenufern auf 200 Schritt eingeengt ist, beginnen. Darauf wird man zur Sprengung anderer Klippen vorschreiten. Als die Oesterreichische Regierung im Jahre 1842 dieses Unternehmen ausführen wollte, widersetzte sich die Pforte demselben. Der Wasserstand in diesem Jahre, welcher den Transport von Truppen und Munition nach der untern Donau unmöglich machte und die Dampfschifffahrt für Handelszwecke so nachtheilig unterbrach, hat unter den politischen Umständen des Augenblicks, diese Angelegenheit wieder in Anregung gebracht und ihr eine günstigree Aufnahme von Seiten der Türkischen Behörden gesichert.

Briefliche Mittheilungen aus Jassy melden, daß das Moldauische Departement des Innern, nach einem Beschlusse des Verwaltungsrathes an die Percalabie zu Galacz einen Erlaß gerichtet hat, welchem zufolge diese sowohl, wie die Polizeibehörden der übrigen Städte im Distrikte, in Allem, was die militairischen Angelegenheiten im Allgemeinen, z. B. die gute Ordnung und die Beseitigung der einer solchen entgegenstehenden Hindernisse, betrifft, stets im Einvernehmen mit dem K. K. Kommandanten zu handeln habe. Man glaubt, daß dieser Erlaß vor Allem die Absicht habe, eine Begrenzung der den Oesterreischen Militair-Befehlshabern einzuräumenden Befugnisse festzustellen. In der That sollen die Reibungen zwischen den Letzteren und den Moldauischen Verwaltungs-Behörden noch keineswegs aufgehört haben. Es ist von einem zu erlassenden Großherrlichen Ferman die Rede, nach welchem die Klostergüter in den Fürstenthümern zum Besten der Staatskassen dieser Länder eingezogen werden sollen. Zur Motivirung dieser Maßregel wird angeführt, daß die Einkommen der geistlichen Güter nicht gemäß den Vorschriften der Stiftungs-Urkunden verwendet und daß namentlich bedeutende Summen zur Begünstigung des Griechischen Aufstandes und zur Ausrüstung der Freikorps für das Russische Heer verausgabt worden sein sollen. Man vermuthet, daß die Großherrliche Regierung zu dieser Maßregel sich die Zustimmung des Patriarchen zu Konstantinopel zu sichern wünscht. Der Gewinn für den Staatsschatz wäre sehr ansehnlich, da die bezeichneten Revenüen für die Moldau allein etwa 300,000 Dukaten jährlich betragen. Es scheint die Absicht vorhanden, die dadurch gewonnenen Mittel zur Verstärkung der Milizen in den Donaufürstenthümern zu verwenden.

Briefe aus dem Orient melden, daß in Varna und Schumla, namentlich aber in Rustschuk, die Einwohner mit der Einquartierung sehr belastet sind. Es kommt nicht selten vor, daß dieselben ihre Wohnungen verlassen müssen, um den Soldaten Raum zu verschaffen. Ein gleich drückender Umstand ist die in Bezug auf den Geldcours herrschende Willkür, indem die Militairkasse Dukaten bei Zahlungen zu 71 und Silberzwanziger zu 5 Piaster rechnet, während im Privatverkehr und an den öffentlichen Kassen der Dukaten nur 58 Piaster gilt. Die Ungarischen Emigranten in der Türkischen Armee sind nun alle, bis auf die Gemeinen herab, auf das rechte Donauufer befördert und bei Giurgewo versammelt. Dagegen ist einer Abtheilung der Polnischen Legion, in Französischen Militairmänteln und der rothen Polnischen Mütze, der Aufenthalt in der Walachei gestattet. P. C.

Einem Schreiben der P. C. aus Galacz vom 28. Oktober zufolge, hatten die Russen damals noch immer die Dobrudscha nicht ganz geräumt. Zwar hatten sie Tultscha, wie schon früher Matschin, verlassen, jedoch nur um sich auf Isakschi zurückzuziehen. Zu Braila waren mehrere Griechen, wegen Verdachtes, daß sie mit den Russen korrespondirten, gefänglich eingezogen, jedoch bald darauf wieder freigegeben worden, weil sich keine Beweise ihrer Schuld beibringen ließen. Auch gegen einige Griechen zu Galacz war auf Veranlassung Sadyk Pascha's, des Türkischen Befehlshabers zu Braila, auf den Verdacht der Beförderung von Korrespondenzen nach Rußland, eine Untersuchung eingeleitet, über deren Ergebniß inzwischen noch nichts bekannt geworden war. In und um Braila standen 12—14,000 Türken, wie es schien, frisch ausgehobene Truppen, da man erst im Begriff war, sie nothdürftig einzuexerciren. Es wurden von den Türken viele Walachen angeworben, die sich wegen der herrschenden Brotlosigkeit gern bereit finden ließen, unter die Türkischen Fahnen zu treten. Auch zahlreiche Polen befanden sich unter den Türkischen Truppen, ihrer Aussage nach hofften sie, daß Tausende von Freiwilligen sich ihnen anschließen würden, sobald das Türkische Heer nur erst den Dniestr überschritten haben werde. Der Handel lag in den Fürstenthümern noch immer gänzlich darnieder, da die Donauschifffahrt von Galacz stromabwärts fortwährend auch für die neutralen Flaggen gesperrt und durch die Unterbrechung der Ausfuhr von Landesprodukten die einzige Geldquelle der Fürstenthümer abgeschnitten war.

Oesterreich.

Wien, den 5. November. Herr v. d. Pfordten hatte gestern eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, um sich des Auftrages seiner Sendung zu entledigen. Die hiesigen diplomatischen Kreise werden durch seine Anwesenheit sehr belebt; so hat der K. Baierische Gesandte, Graf v. Lerchenfeld, ihm zu Ehren ein großes Diner gegeben, zu welchem die sämmtlichen hier accreditirten Repräsentanten der Deutschen Höfe geladen waren. (Schles. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 5. November. Ich sende Ihnen den Text eines Berichtes des Fürsten Mentschikoff, welcher gestern dahier durch chiffrirte Depesche der Preußischen Gesandtschaft und mehreren Banquiers zugekommen ist. Die „Köln. Ztg." giebt diesen angeblichen Bericht nur unter größtem Vorbehalt folgendermaßen:

Kanzlei von Warschau. Auszug aus einem an das Kaiserliche Kabinet von St. Petersburg gerichteten Bericht. Der Fürst Mentschikow meldet unter dem Datum des 17. (29.) Okt., 8 Uhr Abends, daß alle seine Verstärkungen angelangt sind. Die 180 Schwadronen seiner Reiterei sind völlig Herren der Ebene. Die kürzlich von Wosnesensk eingetroffenen Dragoner von Mouraview sind voll Kampfbegier. Am vorigen Tage ist das Feuer des Feindes schwächer gewesen; am 17. (29.) Oktober hat er nicht geschossen. Die im Hauptquartier angelangten Berichte deuten an, daß die Alliirten für ihre Verbindungen besorgt sind und sich anschicken, mit Aufgebung eines Theiles ihres Materials die Belagerung aufzuheben. Sie leiden außerordentlich in Folge von Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln. In der Nacht vom 28. und den ganzen 29. Okt. hindurch war das Meer sehr stürmisch gewesen; am Abend wurde es etwas ruhiger. Ein kalter Regen begann zu fallen. Der Feind hatte sein Feuer nicht angezündet.

— An der kleinen Börse hieß es heute, Marschall Vaillant habe in einem gestern abgehaltenen Ministerrathe die Ansicht ausgesprochen, daß man die Belagerung von Sebastopol aufheben müsse, und zwar um so mehr, da die Stadt beinahe völlig zerstört sei. Der Kaiser soll bei diesen Worten ziemlich lebhaft aufgestanden sein, indem er gesagt habe: „Hunderttausend Mann, Herr Marschall, müssen nach dem Orient abgeschickt werden!"

— Lord Palmerston ist hier angekommen, angeblich zur Abfassung des Trutz- und Schutz-Bundesvertrages zwischen Oesterreich und den Westmächten, den man so schnell als möglich abschließen will.

— Das Beispiel der Englischen Damen, die nach dem Orient abgegangen sind, findet in Frankreich Nachahmung. Zwei Lyoner Damen von unabhängiger Vermögenslage sind von dort nach der Krimm abgereist; die ältere derselben zählt noch nicht 25 Jahre.

Großbritannien und Irland.

London, den 3. November. Daily News berichtet: „Es verursacht uns das größte Vergnügen, daß wir im Stande sind, mit Gewißheit zu berichten, daß der Zwist zwischen der Französischen und der Amerikanischen Regierung wegen der Herrn Soulé verweigerten Erlaubniß, durch Frankreich zu reisen, beigelegt ist. Eine offene und prompte Vorstellung, welche der Amerikanische Gesandte in Paris über den Gegenstand machte, ward von der Französischen Regierung in höflichem und freudlichem Geiste aufgenommen, und nachdem gegenseitige Erklärungen Statt gefunden, ward die Ordre zurückgenommen und Herr Soulé aufgefordert, seinen Weg nach Spanien durch Frankreich zu nehmen. Wir glauben sagen zu dürfen, daß der Ton und das Betragen des Kaisers der Franzosen während dieser Angelegenheit für die Amerikaner sehr wohlthuend gewesen ist. Das männliche und kluge Benehmen des Kaisers in dieser Sache ist für ihn eben so ehrenvoll, als die rasche und verständige Weise, in welcher er dem böswilligen Geschwätz über die „„furchtsamen Rathschläge"" ein Ende machte."

Rußland und Polen.

Warschau, den 3. Novbr. Die an der Oesterreichischen Grenze stehenden Russischen Truppen werden nach einer telegraphischen Depesche der Köln. Ztg. zurückgezogen bis hinter den Fluß Pilica. Nur die Vorhut der Armee bleibt auf dem linken Weichselufer. General Tscheodajew hat den Befehl, im Frühjahre zwei Reserve-Armeen zu bilden. (Der Fluß Pilica entspringt unweit Tarnowicz, bildet auf seiner längsten Strecke die Grenze zwischen den Gouvernements Masovien und Radom, und ergießt sich südlich von Czersk in die Weichsel.)

Nach Berichten der P. C. aus Warschau vom 5. November hat der Kaiser von Rußland auf Vorstellung des Fürsten Statthalters des Königreichs Polen dem in diesem Jahre wegen politischen Verbrechens zu schweren Arbeiten in Sibirien verurtheilten Leo Rzeczniewski diese Arbeiten erlassen, und soll demselben, bei gutem Verhalten, die Ansiedelung in Sibirien verstattet werden.

Kraft einer Entscheidung des Administrations-Raths des Königreichs Polen vom 23. Oktober d. J. soll der bisherige Tarif für den Transport von Steinkohlen auf der Warschau-Wiener Eisenbahn, wie die Direktion dieser Bahn am 3. d. M. in Warschau vorläufig bekannt gemacht hat, beträchtlich herabgesetzt werden. Die Publizirung des neuen Tarifs selbst, welcher die Sätze für den Korzec Steinkohlen von Granica, von Zombkowice und von Lazy nach jeder Eisenbahn-Station spezifiziren wird, ist baldigst zu erwarten, da die Erhebung danach schon mit dem 15. November eintreten soll. P. C.

Spanien.

Folgendes ist der Wortlaut der von Espartero ans Offizier-Corps der National-Garde, das sich nach seiner Präsentation im Palast sofort zu ihm begab, um ihm die Huldigungen der Madrider National-Garde darzubringen, gehaltenen Rede:

„Ich danke dem ehrenwerthen General-Capitain Evariste San Miguel, General-Inspektor der Miliz, für die im Namen derselben mir ausgedrückten Gesinnungen. Als ich die Ehre hatte, von J. Maj. zum Präsidenten des Ministerraths ernannt zu werden, legte ich Ihr mein Programm vor, worin ich als Bedingung für meine Annahme dieser Würde forderte, daß der Nationalwille vollzogen werde. J. Maj. nahm dies Programm mit einer vollkommenen Freiheit Ihrerseits an. Meine Ideen haben sich in Nichts geändert. Was ich damals dachte, denke ich noch heute und werde fortfahren, es zu denken, bis die konstituirenden Cortes beschlossen haben werden, was sie dem Landeswohl am zuträglichsten erachten. (Anhaltende Vivats und Applaus.) Um dieses Ziel zu erreichen, hat das Ministerium in den Wahlen der Volksvertreter die strengste Neutralität beobachtet, weil es wünscht, daß die Beschlüsse dieser Versammlung der aufrichtige, unzweifelhafte, untrügliche Ausdruck des Landeswillens seien. Es gehe also der Nationalwillen in Erfüllung. Um dies Programm, das eben kein anderes ist als das der National-Souverainetät, zu unterstützen, zähle ich auf die Mitwirkung der Madrider Miliz (Ja! Ja!) und der Miliz von ganz Spanien. Aber von dem Augenblicke an, wo der Nationalwillen gesprochen haben wird — wehe dem, der es versuchen sollte, sich ihm zu widersetzen: Daß der Nationalwillen in Erfüllung gehe, das ist mein Wunsch und weiter Nichts."

Die „Epoca" spricht abermals und in sehr bestimmten Ausdrücken von einer bevorstehenden carlistischen Schilderhebung. Der Sitz der Verschwörung soll in Pampeluna sein und eine Anzahl dabei betheiligter Personen sich schon von Madrid nach Navarra, Aragonien und Catalonien begeben haben. Die Regierung soll die Fäden der Verschwörung in den Händen halten. Die Verschwörer sollen bloß darauf warten, daß die Cadres ihrer Armee vollständig besetzt sind, um die Fahne Karls VI. aufzupflanzen. — Der Graf von Via Manuel, Grande von Spanien, ist zu Madrid, wo er eben von Bayonne angelangt war, aus noch unbekannter Ursache von seinem Kutscher ermordet worden.

Asien.

Der gegenwärtige Bürgerkrieg in China zieht sich immer mehr in die Länge und gewinnt stets mehr und mehr an Ausdehnung über die verschiedenen Theile des Reiches. Der regierende Kaiser Hienfong — so melden die neuesten Berichte aus Peking vom 15. Juli, aus Hongkong vom 11. Segtember — empfängt eine Unglückspost nach der andern über die Niederlage seiner Truppen. Auch auf seine Tartaren ist kein Verlaß, und seine besten Feldherrn haben entschiedenes Unglück im Felde. General Ta hung ha, der 1842 auf Formosa furchtbar gegen die Fremden wüthete, und später vom Kaiser Hienfong mit Ehren überhäuft und mit einem hohen Kommando betraut wurde, ist im Kampfe mit den Insurgenten bedeutend verwundet worden. Sein Kaiserlicher Herr sandte ihm, als er von seinen schmerzhaften Leiden hörte, zur Linderung einen Reitanzug, einen Fingerring, eine größere und mehrere kleinere Börsen; allein diese Gaben schlugen nicht an, der General starb in Folge seiner Wunden. — Shanghai ist noch in den Händen der Insurgenten, die neuerdings gegen ihre Belagerer wieder in Vortheil sind. Der Oberbefehlshaber, der ehemalige Obermandarin der Stadt, Samqua, ein muthiger und kluger Mann, ist, weil er die Stadt noch nicht zurückerobert hat, ungnädig entlassen worden. Man hat ihn, wiewohl mit Unrecht, der Unterschlagung von Zollgeldern, des Einverständnißes mit den Rebellen und der Nachgiebigkeit in Handelsangelegenheiten gegen die Fremden beschuldigt. — Am bedrohlichsten tobt der Aufruhr eines raublustigen Gesindels in der Umgegend von Canton. Die einzelnen Rotten fangen an, sich gegenseitig zu befehden. Geld vermag in China Alles. Daher haben die Mandarinen die von Hongkong nach dem Festlande herübergekommenen Aufständischen für 400 Dollars erkauft, ihnen die Stadt Kaulun wiederzuerobern, welche von einem andern Insurgentenhaufen den Mandarinen entrissen war. Brand folgt den Unruhen auf dem Fuße. Eine wahrscheinlich böswillig angelegte Feuersbrunst verzehrte am 30. August 150 Häuser in Canton; dabei wüthete die Flamme in so großer Nähe der fremden Faktoreien, daß diese sehr in Gefahr schwebten. Am folgenden Tage wurde unweit Canton eine Feuersbrunst wahrgenommen; man hielt sie für ein Signal, demzufolge sich die Rebellen-Armee konzentriren solle zum Sturm auf die Stadt. In dieser zittern die Behörden, trotz ihrer Prahlereien vom Gegentheil, fort und fort. Der Strom, der an der Stadt vorüberfließt, ist in den Händen von Seeräubern. Piratendschunken, sogenannte Westküstenfahrer, sind es auch, welche in großer Anzahl Lebensmittel nach Whampoa bringen. Zwei Britische Kriegsschiffe haben zwar vor Kurzem einen Kauffahrer aus der Gewalt von vier Seeräuberschiffen befreit, aber eine zahlreiche Piraten-Flotille, auf die sie es abgesehen hatten, ist ihnen entschlüpft und nordwärts gesegelt. — Der Handel leidet bei all' diesen Unruhen außerordentlich, und es ist nicht abzusehen, wann sich der Verkehr wieder heben wird. Besonders ruht die Ausfuhr von Thee; was davon auf fremde Schiffe verladen wird, ist unbedeutend. Man muß sich in Europa auf ein Steigen der Theepreise gefaßt machen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Korrespondent des Czas von der untern Donau schreibt vom 31. v. M. über die Vorgänge in der Krimm Folgendes:

Noch immer haben wir keine Berichte von Seiten der Verbündeten über die Vorgänge bei Sebastopol zwischen dem 23. und 25., und können daher auch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob die von Engländern und Franzosen erlittenen Verluste auf den Fortgang der Belagerung irgend einen Einfluß ausüben werden. Nur soviel ist gewiß, daß die Russische Depesche vom 26., die also am Tage nach dem Angriff auf die Englischen Redouten abgeschickt worden ist, wieder die gewöhnliche Phrase enthält, daß bisher nichts Entscheidendes bei Sebastopol vorgefallen ist. Darnach scheint es also, daß der Angriff gegen die Engländer weiter nichts, als eine jener zahlreichen Episoden gewesen ist, die bei jeder Belagerung vorkommen, obwohl es sich andererseits nicht leugnen läßt, daß die Erfolge der Anstrengungen der Verbündeten den gehegten Erwartungen keineswegs entsprechen und die Belagerung außerordentlich langsam fortschreitet. Den Schluß jedoch, daß es leicht dahin kommen kann, daß die Verbündeten gezwungen werden, die Belagerung Sebastopols aufzugeben und unverrichteter Sache die Krimm wieder zu verlassen, einen Schluß, der in wohl unterrichteten Kreisen immer häufiger gehört wird, darf man als durchaus grundlos betrachten. Jedenfalls sieht man aus ununterbrochen fortgehenden Sendungen von neuen Verstärkungen für die verbündete Armee in der Krimm an Artillerie, Munition, Truppen und Lebensmitteln deutlich genug, welche Wichtigkeit die Westmächte dem Erfolge der Expedition beimessen. Völ-

lig glaubwürdigen Nachrichten zufolge haben die Oberbefehlshaber der Armee in Paris und London um bedeutende Hülfstruppen gebeten und es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß in acht Tagen eine Armee von 150,000 Mann genöthigt sein wird, das kühne Werk zu entscheiden und den Russen auf offenem Felde unter den Mauern von Sebastopol selbst eine Hauptschlacht zu liefern.

Der Wiener Korrespondent desselben Blattes spricht sich in Nr. 251. unterm 31. Oktober über das Resultat der zwischen Berlin und Wien schwebenden Berathungen in folgender Art aus:

Ueber das eigentliche Resultat der in Berlin durch Vermittelung Baierns geführten Berathungen sind verschiedene Gerüchte in Umlauf. Die Einen behaupten, es sei zu gar keinem Resultat gekommen, die Andern dagegen kündigen eine völlige Verständigung an. Diese letztere Ansicht ist die wahrscheinliche. Preußen und Oesterreich können sich in der Orientalischen Frage nicht im Ernste entzweien; daher kann man mit Gewißheit sagen, daß von beiden Seiten auf jede Weise eine Verständigung aufrichtig erstrebt werden wird. Die Konvention vom 20. April bürgt auch durchaus dafür. Es handelt sich nicht, wie man gesagt hat, um die Ausführung, sondern lediglich um die Interpretation des Artikels 2. dieser Konvention, in welchem von den Deutschen Interessen und vom Schutz derselben die Rede ist. Das hiesige Kabinet will diesen Artikel mit den künftigen, bereits bekannten Friedens-Garantien in Uebereinstimmung bringen, ohne jedoch aus der Stellung der bewaffneten Neutralität herauszutreten, bevor Oesterreich nicht von Rußland angegriffen wird. Preußen möchte von der Feststellung der Garantie für jetzt noch absehen und dieselbe der Zukunft überlassen. Baiern und Sachsen stehen in der Mitte und sprechen sich im Sinne Oesterreichs, jedoch nur für zwei Garantiepunkte aus. Da es sich im Grunde nicht um einen Krieg gegen Rußland, sondern nur um die Gewinnung eines Friedens auf sichern Grundlagen handelt, so scheint es wohl, daß ganz Deutschland sich an Oesterreich anschließen wird, wie es im Jahre 1849 in der Frage des Bundestages und im Jahre 1851 in der Zoll- und Handelsfrage that. Eine definitiv festgestellte und bestimmt ausgesprochene Politik des auf solche Weise vereinigten Mittel-Europa's wird gewiß nicht verfehlen, einen höchst heilsamen Einfluß auf sämmtliche kriegführende Parteien auszuüben und den Augenblick der Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. Was mich betrifft, so glaube ich an eine Verständigung Rußlands mit Oesterreich und Preußen über die wesentlichen Grundlagen dieses Friedens, im Falle es nicht an dem guten Willen hierzu fehlen wird. Graf Buol hofft, daß der Winter zu diesem Zwecke benutzt werden wird.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 8. November. Dem Droschken-Unternehmer H. ist die Konzession zum ferneren Halten von Droschken entzogen worden, weil er die bei der Konzessionirung gestellten Bedingungen nicht erfüllt hat. — Dem Frachtfuhrmann Pusch aus Lissa sind am 4. d. Mts., 50 Rthlr., die er in einem Beutel auf seinem Frachtwagen unter den Futtersack gelegt hatte, gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen jungen Mann, der sich dem Pusch auf der Reise angeschlossen und bei dem Wagen zu thun gemacht hat. — Es zeigt sich auf den Straßen öfters ein Mensch auf Krücken, dem ein Fuß fehlt und der die Vorübergehenden zudringlich um Almosen anspricht; gewöhnlich erzählt er, daß er den Fuß als Soldat im Gefechte verloren habe u. A. Dieser Mensch, Namens Abraham Koppel, ist ein unverbesserlicher Taugenichts, der den größten Theil seines Lebens in Straf- und Korrektionshäusern zugebracht und dem das Vagabondiren zur Natur geworden ist. In Folge liederlichen Lebens war er erkrankt und hat ihm der Fuß abgenommen werden müssen. Jetzt ist er abermals gerichtlich verhaftet und sieht einer längeren Gefängnißstrafe entgegen. Im städtischen Hospital hält er nicht aus, sondern zieht vor, neben der aus der Armen-Kasse ihm gewährten Unterstützung durch Betteln sich einen Nebenverdienst zu verschaffen.

Posen, den 8. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 4 Zoll.

— 7 Stück Enten sind auf der Berlinerstraße vom Nachtwächter eingefangen und können gegen Erstattung der Futterkosten beim Gefangenwärter Hüttner abgeholt werden.

H.H. Murowana-Goślin, den 6. November. Gestern feierte die hiesige evangelische Pfarrgemeinde ein Doppelfest. Es war dies das Reformationsfest und das Weihefest der in unserer Kirche neu gebauten Orgel und Kanzel.

Schon längst wurde das Bedürfniß gefühlt, unsere alte, fast unbrauchbar gewordene Orgel mit einem neuen besseren Orgelwerke vertauscht zu sehen. Leider aber fehlten zur Anschaffung eines solchen die nöthigen Mittel. Da bildete sich im v. J. ein Komité, an dessen Spitze die Herren Pastor Scharffenorth und Dr. Knispel standen und der unermüdeten, aufopfernden Thätigkeit dieser beiden Herren, welche von Haus zu Haus gingen, in der Stadt sowohl, als in den weitläuftigen Landgemeinden, um freiwillige Beiträge zu sammeln, hat die Kirche das neue schöne Werk zu verdanken, ein Werk, das gleichzeitig in seiner äußern Gestalt ein herrlicher Schmuck unseres, mit einem Kostenaufwande von circa 1300 Rthlrn. von innen und außen aufs Beste restaurirten Gotteshauses ist. — Die Orgel wurde in Berlin von dem Orgelbauer und akademischen Künstler Buchholz für den Preis von 650 Rthlrn. (größtentheils freiwillig aufgebrachte Beiträge) erbaut, von einem Manne, dessen berühmte Werke bereits in mehreren Kirchen unserer Provinz, wie z. B. in Posen, Rogasen, Wągrowitz prangen.

Die Kanzel nebst Schalldecke, höchst sauber gearbeitet und mit geschmackvollen Goldverzierungen versehen, hat der hiesige Tischlermeister Welke hergestellt und wurden die Kosten hierfür von 6 Mitgliedern der Kirchengemeinde freiwillig aufgebracht. — Die Malereien in der Kuppel der Kirche sind von einem Maler aus Rogasen gefertigt. — Die Leitung sowohl der inneren als der äußern Baulichkeiten besorgte mit rühmenswerthem Eifer das Mitglied des Kirchenrathes, Seifensiedermeister Rosentreter.

Von ziemlich gutem Wetter begünstigt hatten sich gestern schon zeitig von nah und fern die Parochianen zahlreich eingefunden, um Theilnehmer einer Feier zu sein, die gewiß Alle schon längst sehnlichst herbeigewünscht hatten. Durch das Lied: „Wie herrlich strahlt der Morgenstern ꝛc." vierstimmig in gemischtem Chor vorgetragen vom hiesigen Gesangverein wurde die Feier eröffnet, von welchem letztern auch die liturgischen Chöre, wie immer, so auch diesmal präcis ausgeführt wurden. Nach dem, von der Gemeinde ohne Orgelbegleitung gesungenen Chorale: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc.," betrat Herr Pastor Scharffenorth zum ersten Male die neue Kanzel und weihete unter Zugrundelegung eines treffenden Bibeltextes (Psalm 150) in ergreifender Rede den Ort, von welchem das Wort des Herrn hinfüro gepredigt werden wird, zugleich auf die Reformationsfeier Bezug nehmend. Dann ging derselbe über zur Weihe der Orgel, segnete auch sie zum Dienst des Herrn und dankte dann schließlich Allen denen, durch deren Liebesgaben das Werk zu Stande gekommen.

Nun vernahm man der neuen Orgel harmonische Klänge. Herr Buchholz, der Meister des Werks, gleich tüchtig als Orgelbauer wie auch als Orgelspieler, begleitete nach einem Präludium die von unserem Sängerchor vorgetragene, drei schöne Solis enthaltene „Orgelweihe" komponirt von Hinke. — Nach Beendigung des Gottesdienstes verlas Herr Dr. Knispel der versammelten Gemeinde einen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der zum Orgelbau freiwillig dargebrachten Spenden, worauf die gewiß erhebende Feier mit einer vom Lehrer Herrn Mehlhose, dem Dirigenten des Gesangvereins, auf der Orgel vorgetragenen Fuge schloß.

Nachmittags fand beim Gastwirth Schlichting ein allgemeines Festessen Statt, bei welchem sich die bedeutendsten Glieder des Kirchenverbandes betheiligten und zu dem auch einzelne hervorragende Mitglieder des Gesangvereins als Gäste durch Einladungen beehrt worden waren.

ħ Birnbaum, den 7. November. Gestern früh um 4 Uhr brach in der Scheune des Gasthofbesitzers Höne zu Lindenstadt Feuer aus. In der Scheune befanden sich außer einem Kutschwagen etwa 30 Schock Roggen und gegen 250 Centner Heu. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers wurde Nichts gerettet. Glücklicherweise sind sämmtliche Gegenstände versichert. Nur dem Umstande, daß die übrigen Gebäude des Gehöftes massiv sind, ist es zu danken, daß das Feuer sich nicht weiter verbreitete.

Gestern Abend entdeckte man zwischen einem Stalle und dem Wohnhause des Schneiders Mai in Großdorf einen brennenden Pechkranz. Wäre das Feuer zum Ausbruch gekommen, so würde das Hospital und Waisenhaus unfehlbar mit abgebrannt sein. In Folge dieser versuchten Brandstiftung sind von der Polizei Sicherheitswachen angeordnet worden.

M Meseritz, den 7. November. Am 18. d. findet die Wahl des Vertreters des alten und angestammten Grundbesitzes im Wahlbezirk Meseritz statt. Zum Wahl-Kommissarius ist der Landrath Schneider ernannt worden. Als berechtigt sind folgende Rittergutsbesitzer einberufen. I. Aus dem Kreise Meseritz: 1. v. Bronikowski auf Kuschten, 2) v. Dziembowski auf Bobelwitz, 3) v. Haza-Radlitz auf Lewice, 4) v. Kalkreuth auf Kurzig. II. aus dem Kreise Birnbaum: 5) v. Kalkreuth auf Muchoczyn, 6) Graf v. Kwilecki auf Kwilcz. III. aus dem Kreise Bomst: 7) v. Unruh-Bomst, 8) Graf M. v. Mielżynski auf Chobienice, 9) Apollin. v. Gajewski auf Wollstein. IV. aus dem Kreise Buk: 10) Graf Roger v. Raczynski, 11) v. Niegolewski auf Niegolewo, 12) v. Łacki auf Neustadt, 13) v. Łacki auf Konin, 14) v. Sczaniecki.

Zu Kreis-Deputirten der Landgemeinden wurden den 6. d. gewählt: Freigutsbesitzer Jakobi in Kulkau und Schulz Stankiewicz in Kalan; zu Stellvertretern wurden gewählt Müller Müller in Grunziger Haidemühle und Schulz Jockisch in Rainscht.

Die Untersuchung der Pferde des Kreises hat unter Leitung des Lieutenant v. Unruh vom 7. Husaren-Regiment vom 17. bis 31. Oktober gedauert, aber ein sehr ungünstiges Resultat ergeben, indem die große Mehrzahl der Pferde für den Militärdienst theils zu jung, theils zu alt befunden wurde, und im Fall einer Mobilmachung die größeren Dominien und die Stadt Meseritz fast allein die geforderte Summe zu stellen haben würden. Dies wäre jedoch ein übermäßiges Opfer, weshalb mit Zuversicht gehofft wird, es werde eine Ermäßigung des Kreises hinsichtlich der erforderlichen Falls zu stellende Pferde erwirkt werden.

Am 22. v. M. bewirthete Herr v. Gersdorff auf Bauchwitz, Kreis-Direktor der National-Dank-Stiftung 30 Veteranen und beschenkte jeden mit 3 Thalern; es war eine Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät.

δ Fraustadt, den 6. November. In voriger Woche wurde den Musikfreunden zwei Mal Gelegenheit geboten, der Kunst gebührend Rechnung zu tragen und beide Male auch der Wohlthätigkeitssinn in Anspruch genommen. Mittwoch den 1. d. gab der blinde Violinspieler Großkopf aus Meseritz ein Konzert, welches über Erwarten besucht war. Derselbe besuchte vor 3 Jahren Fraustadt zum ersten Male und erfreute damals wie noch mehr jetzt durch sein Spiel. Er trug 4 Piecen sehr richtig und gut vor und die hiesige Liedertafel unterstützte ihn mit 3 Nummern. — Zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt war zum Sonnabend von der Liedertafel ein Concert veranstaltet worden, an welchem die hiesige Stadtkapelle und mehrere Dilettanten und Dilettantinnen sich betheiligten. Das Programm zählte 11 Nummern und war vielseitig gewählt. Von den größeren Sachen erwähnen wir: Die Ouvertüre aus „Deodata" von Weber, den Männerchor: das ist der Tag des Herrn ꝛc. von Kreutzer, die Psalmbegleitung, das Duett aus Jessonda für Tenor und Baß von Spohr, und Arie aus Faust mit Orchester von demselben Komponisten, so wie ein Duo zwischen Violine und Flügel von Oehlschlick. — Das Concert war sehr zahlreich besucht und ergab eine Einnahme von circa 57 Rthlr.

R Rawicz, den 7. November. Gestern Abend ist dem hiesigen Publikum ein seltener Genuß geboten worden. Der blinde Violin-Virtuose Großkopf aus Meseritz, bei H. Rieß in Berlin gebildet, gab mit Unterstützung mehrerer Musikfreunde ein Concert, welches sich einer regen Theilnahme erfreute — einer Theilnahme, die sicher noch größer gewesen wäre, hätte man die in der That ausgezeichneten Leistungen des Concertgebers vorher allgemeiner gekannt. Herr Großkopf trug 4 Violin-Solo's mit Pianofortebegleitung vor, und zwar die Souvenirs de Bellini von Artôt, Variationen von David, ein Souvenir von H. Rieß und das Rondo aus dem 3. Concert von Beriot.

ξ Bromberg, den 7. November. Gestern Nachmittag hat in dem hiesigen Rathhaussaale eine gemeinschaftliche Sitzung der aus der Zahl der Stadtverordneten und der Bürger zu einer Prüfungs-Kommission gewählten Vertrauensmänner in Sachen der bereits vielfach besprochenen Berieselungsangelegenheit der Netzewiesen stattgefunden. Den Verhandlungen wurde das Seitens der Königl. Regierung durch den Königl. Bau-Inspektor Sturtzel eingelieferte Gutachten der Oekonomieräthe Schall und Kinze zu Grunde gelegt. Hiernach wird der jetzige Durchschnittsertrag der Netzewiesen nur auf 6 Ztr. Heu pro Morgen berechnet. Durch die beabsichtigte Melioration würde der Durchschnittsertrag aber mindestens um 10 Ztr. in der Quantität und um das Doppelte in der Qualität steigen. Bei der auf 14,324 Morgen festgestellten Fläche würde also dem Quantum nach ein Mehrerwerb von 143,240 Ztr. erzielt werden, welcher ohne Rücksicht auf bessere Qualität à 10 Sgr. veranschlagt, einen Ertrag von 47,746 Rthlr. 20 Sgr. jährlich lieferte. Rechnet man die jährlichen Unterhaltungskosten pro Morgen durchschnittlich mit 15 Sgr. an, so blieben doch noch 40,584 Rthlr. 20 Sgr. Reinertrag, welche mit 5 Rthlr. pro Ztr. ein Kapital von 811,693 Rthlr. 10 Sgr. repräsentirten, um welche Summe das National-Vermögen im Allgemeinen und das Privatvermögen der Interessenten wachsen würde. Dieses Gutachten bezieht sich auf sämmtliche Netzewiesen. Unsere Stadt participirt daran mit 2143 Morgen 29 Quadrat-Ruthen. Stauwiesen mit ⅔ berechnet sind vorhanden 230 Morgen 120 Quadrat-Ruthen, Rieselwiesen voll berechnet 1912 Morgen und 89 Quadratruthen. Wenn nun die Stadt Bromberg gleich den übrigen an der Netze gelegenen Ortschaften, welche bereits ihre Zustimmung zur Berieselung gegeben haben, sich ebenfalls bereit erklärt, sich den Seitens der Königl. Regierung zu übernehmenden Ueberrieselungsarbeiten im Hinblick auf die zu erzielenden Vortheile anzuschließen, so würde nach den aufgestellten Prinzipien, und zu gleichen Kostentheilen berechnet, die Gemeinde Bromberg zu zahlen haben für 1 Morgen Rieselwiese 7 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf., für 1 Morgen Stauwiese 4 Rthlr. 24 Sgr. 4 Pf. Die Kommission beschloß, daß jeder Vertrauensmann die betreffenden Hausbesitzer in seinem Reviere mit dem Gegenstande bestmöglichst vertraut machen solle, damit in einer binnen Kurzem anzuberaumenden General-Versammlung, zu der sämmtliche Besitzer von Netzewiesen eingeladen werden würden, ein Jeder gehörig vorbereitet erschiene.

Der Verkehr auf der hiesigen Post, namentlich Brief- und Packet-Sendungen betreffend, hat sich seit einiger Zeit dermaßen gesteigert, daß die Ober-Post-Direktion sich genöthigt gesehen hat, noch eine zweite Brief-Annahme in dem Postgebäude herzustellen. Diese Einrichtung ist nunmehr seit einigen Tagen ins Leben getreten und somit jedenfalls einem viel gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

Das Begehr nach Lotterie-Loosen war hier während der gegenwärtig zu Ende gehenden Lotterie-Periode so außerordentlich stark, daß dem Verlangen nach Loosen nicht vollständig gewillfahrt werden konnte.

Der Graf v. Działyński auf Kurnik hat vor Kurzem in Thorn bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Betreff des Münzen-Aufkaufes (Siehe Nr. 261. dieser Ztg.), gleichzeitig von Privatpersonen einige seltene Werke für seine ausgezeichnete Bibliothek erstanden, welche dem Vernehmen nach spätestens Ende kommenden Jahres in einem eigends hierzu eingerichteten Prachtbau dem Publikum zur freien Benutzung übergeben werden soll.

Der Musikdirektor Laade, dessen Concerte im Okollo sehr stark besucht werden, wird in diesen Tagen mit seiner Kapelle einen Ausflug nach Nakel machen, um dort in einem Concerte aufzutreten. Neben den Symphonie-Concerten wird Herr Laade hier auch Quartett-Soiréen arrangiren.

φ Gnesen, den 6. November. Der Kommandeur des hiesigen Landwehr-Bataillons, Oberst-Lieutenant Grünmüller, hatte vor etwa zwei Jahren im Verein einiger Bürger unserer Stadt einen Wohlthätigkeitsverein ins Leben gerufen, dessen Zweck der war: schulpflichtige arme Knaben mit Kleidungsstücken zu versehen. Nachdem damit Segensreiches und viel gewirkt worden, ist es den Bemühungen desselben in der letzten Zeit gelungen, in dem hiesigen Franziskaner-Klostergebäude von der Königlichen Regierung einige Stuben zu erhalten, in welchen, nachdem dieselben sehr zweckmäßig und nett restaurirt sind, vorläufig 7 Waisenknaben untergebracht sind. (Bis Weihnachten soll die Zahl der Knaben auf 10 erhöht werden). Der hiesige Magistrat, sowie die Stadtverordneten haben sich in Folge dessen veranlaßt gefühlt, dem Herrn Oberst-Lieutenant Grünmüller das — Ehren-Bürgerrecht — zu ertheilen. In dem ihm gestern von dem Magistrat und einer Deputation der Stadtverordneten übergebenen Ehren-Bürgerbriefe heißt es: „in dankbarer Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Armenpflege der Stadt durch Stiftung eines Wohlthätigkeits-Vereins zur Bekleidung armer Schulkinder aller Konfessionen, durch Einrichtung einer Anstalt zur Unterbringung hilfloser Waisen, durch Weckung und Anregung des Sinnes für Wohlthätigkeit in der Stadt und weiteren Kreisen, nicht minder wegen der von ihm sowohl in seiner dienstlichen Stellung, als außerhalb derselben geübten wahren Humanität u. s. w."

Vorige Woche starb hier eine 106jährige arme Bürgersfrau. Dieselbe war am letzten Jahrmarkt überfahren worden und ihr ein Arm und ein Bein dabei gebrochen.

Δ Aus dem Gnesenschen, den 5. November. Der am 30. v. M. abgehaltene Jahrmarkt zu Mielżyn ist in jeglicher Beziehung ein sehr lebhafter gewesen. Sowohl Vieh, als auch Getreide war in beträchtlicher Menge vorhanden. Was Ersteres anlangt, so haben namentlich Kühe und Schweine sehr theuer bezahlt werden müssen. Von Getreide-Arten sind, wie gewöhnlich, Roggen und Weizen am stärksten vertreten gewesen und hat jener schon 75, dieser mindestens 100 Sgr. gekostet. — Zwei Tage später, am 1. d. M., ist auf dem Wochenmarkte zu Wittkowo das Getreide schon wieder noch theurer gewesen, denn es hat daselbst für Roggen schon 77½ — 80 und für Weizen sogar schon 105 Sgr. und darüber gezahlt werden müssen. — Wie irgend ein Kaufmann, der Zeitungen und Handelsblätter liest, weiß jetzt der Landmann, ob — auf den Börsen und großen Marktplätzen — das Getreide herauf- oder heruntergegangen, und richtet sich darnach an den Orten, wohin er seine größern oder kleinern Vorräthe zum Verkauf bringt. — Was die Kartoffeln betrifft, so kann von durchgehends guten in diesem Jahre, wie sich von selbst versteht, nur wenig die Rede sein. Mittelmäßige sind auf den letzten Wochenmärkten schon nicht unter 22½ Sgr. zu kaufen gewesen und werden wohl nächstens schon auf 25 Sgr. steigen. Die allerbesten Kartoffeln in hiesiger Gegend sind schon die von den Feldern um Powiedz, weil dort der Boden sandig und größtentheils hochgelegen.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 262.)

Schindekopf vollführte Wunder der Tapferkeit. Ueberall, wo er zugegen war, wurde gesiegt; aber überall, wo er nicht war, behauptete der Feind das Feld. Das entging Keistuts Aufmerksamkeit nicht. „Sehet Ihr den auf dem Falben?" rief er laut den Seinigen zu. „Das ist der Vernichter Samogitiens, jener Mörder Schindekopf. Ehre und Ruhm dem, der an ihm unsere Brüder rächt! Mir nach!" In einem Augenblick wurde die Rotte des Großmarschall das Ziel aller Wurfspieße, aller Angriffe der Litthauischen Reiterei. Zwei Pfeile trafen ihn gleichzeitig; er riß sie heraus und warf sie mit Verachtung weg; aber in diesem Augenblicke drang ihm Keistuts Speer durch den Panzer in die Brust, er fiel vom Pferde und das Pferd sprengte wiehernd dahin.

Schindekopfs Tod entflammte die Rache der Kreuzherren, vor allen aber des greisen Otto, der nach ihm die Anführung übernommen hatte. Rücksichtslos vorwärts hämmernd, entflammte er durch sein Beispiel die übrigen, als mit einemmal sein Pferd, von einem Pfeile getroffen, zusammenstürzte und den an den Sattel gebundenen Reiter mit sich riß. Das bemerkte Werner, der in der Nähe kämpfte, und uneingedenk seiner eigenen Gefahr, uneingedenk der feindlichen Uebermacht, sprang er vom Sattel. Ein starker Schlag mit dem Hammer tödtete des Komthurs verwundetes Pferd, das sich mit dem Reiter auf der Erde wälzte, und als in diesem Augenblicke die Litthauer sich ein wenig von diesem Orte zurückziehen mußten, hatte Werner Zeit, die Riemen zu zerschneiden, womit Otto an den Sattel gebunden war und bemerkte, da er ganz mit dieser Arbeit beschäftigt war, nicht, daß die Schaaren der Kreuzritter dem Feinde wieder den Rücken zukehrten. Der Komthur machte ihn zuerst darauf aufmerksam, und bat ihn, sich mit den übrigen zu retten. Werner war für diese Bitte taub; von den Litthauischen angefallen, schirmte

er mit seinem Leibe den Komthur, der sich nicht von der Erde erheben konnte und vertheidigte sich lange wie ein Rasender. Drei Litthauer lagen bereits als Leiche am Boden, bis er endlich ermattet und durch Wunden geschwächt nicht mehr das Schwert schwingen konnte und entwaffnet und mit dem Komthur zugleich lebendig gefangen genommen wurde.

Als man sie schon mit Bedeckung fortführte, bemerkte Werner auf dem Schlachtfelde einen Mann, der mit dem Tode rang; er näherte sich ihm und erkannte Walgune. „Das ist der Vater der Gemahlin Eures Keistut“ sagte er zu dem Führer der Bedeckung, „erlaubet, daß ich ihm Hülfe leiste.“ Der Litthauer erlaubte es; aber die Hülfe war schon zu spät. Der Sterbende erkannte Werner und sagte mit schwacher Stimme: „Lebet wohl Werner! Wenn Ihr noch einmal mein Kind zu sehen bekommt, bringet ihm den Segen seines sterbenden Vaters.“

„Und zugleich Eure Verzeihung, nicht wahr?“

„Verzeihung?“ versetzte Walgune mit Bitterkeit. „Was sollte ich ihr verzeihen? Ihr Ritter nur habt geglaubt, daß ich mein Kind verdammen würde; Ihr habt meine Tochter ihrem Vater entrissen, Ihr habt sie genöthigt, zu den Heiden zu fliehen, Ihr Kreuzitter!... Aber auch Euch verzeihe ich!“ — Nach diesen Worten starb er.

„Er starb mit Lästerungen,“ sprach der Komthur.

„Legt ihm das nicht übel aus, Komthur,“ antwortete Werner. „Der Unglückliche! kaum im Sterben wagte er zu sagen, was er dachte.“

Die Schlacht hatte sich unterdessen geendigt. Die Litthauer hatten überall die Kreuzritter aus ihren Standpunkten verdrängt, aber geschwächt durch den mörderischen Kampf dieses Tages, hatten sie nicht nur nicht Kräfte genug, sie in ihren eigenen Stellungen zu verfolgen, sondern zogen sich, selbst einen neuen Ueberfall fürchtend, in die nahen Wälder zurück und machten am Saume derselben Halt.

In nicht besserem Zustande befanden sich die Kreuzritter; froh, daß sie das Schlachtfeld zu behaupten vermochten, und das weitere Vordringen in das Innere des Landes dem Feinde zu versperren, dachten nicht im geringsten an die Erneuerung der Schlacht, und um nicht die Litthauer dazu zu reizen, so gestatteten sie ihnen, sich ungehindert in das Samogitische Gebiet zurück zu ziehen. Dies war die blutigste Schlacht, welche im Laufe der vielen langwierigen Kriege Litthauen bisher mit dem Orden geführt hatte. Elftausend Litthauer waren in derselben geblieben, aber neben ihnen lagen der Großmarschall des Ordens, der Großkomthur, 26 Komthure, 230 Ritter und 10,000 gemeine Kriegsleute jetzt in Eintracht und Frieden auf dem Schlachtfelde. Die Kreuzherren konnten sich des Sieges rühmen, weil sie Herren des Schlachtfeldes geblieben waren, aber die Folgezeit hat besser gezeigt, welche Niederlage sie an diesem Tage erlitten hatten. Am Tage der Schlacht bei Rudau stand der Deutsche Orden, der bisher in stetem Steigen begriffen war, auf der höchsten Stufe seiner Bestimmung. Er fiel nicht plötzlich, aber seit dieser Zeit fing er an, gleichsam als hätte das Schicksal ihm einen Damm vorgeschoben, nicht nur nicht höher zu steigen, sondern ab- und rückwärts zu gehen. Selbst die Chronisten des Ordens, sich in den Lobeserhebungen Schindekopfs, ihres Lieblingshelden überbietend, gestehen zu, daß mit seinem Tode auch die Macht und das Glück des Ordens erstarb. Nicht vor den Augen Biruta's ging der höchste Wunsch ihres Herzens in Erfüllung; auch konnte sie nicht voraus sehen, einen wie großen Einfluß sie selbst auf die Ereignisse ausübte; denn erst ein halbes Jahrhundert später war es Olgerds und Keistuts Söhnen bestimmt, das bei Grünwald zu vollenden, was ihre Väter bei Rudau angefangen hatten.

XVII.

In einem prächtigen Zimmer des fürstlichen Schlosses zu Rosienie saß betrübt Biruta, mit Unruhe auf ihren Gemahl blickend, der, wie man sehen konnte von stürmischen Gedanken bewegt, mit schnellen Schritten in dem Zimmer auf- und abging. Die Nachricht von dem Tode Walgunes, welche zugleich mit seinem Segen der gefangene Werner von Windecken durch den Aufseher des Gefängnisses übersandt hatte, hatte in ihm das gemischte Gefühl von Schmerz und Furcht über das Schicksal dieses treuen Freundes hervorgebracht. Keistut in seiner Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über den Orden getäuscht, mußte mehr als sonst darauf sein Augenmerk richten, daß er nicht das Vertrauen bei dem Volke verliere und in gleicher Weise darauf, daß er die Weideloten nicht beleidige, die, im ganzen Lande zerstreut, den größten Einfluß auf die Gesinnung des Volkes ausübten. Obgleich er nun bei der Nachricht, Werner von Windecken sei sein Kriegsgefangener, die feste Absicht hatte, ihm die Schuld der Dankbarkeit abzutragen und ihm die Freiheit zu geben, so wagte er doch nicht, dies eigenmächtig zu thun, sondern hatte in Folge des vor dem Kriege dem Kriwe-Kriweito gegebenen Versprechens, alle Beute und alle Kriegsgefangenen gleich nach der Schlacht nach Romowe geschickt. Er wußte sehr wohl, daß, da er sie auf solche Weise den Göttern weihe, alle seine Macht über sie aufhöre; aber auf der andern Seite war er überzeugt, daß durch diesen Beweis von Unterwürfigkeit auch Kriwe-Kriweito ihm sein Begehren nicht abschlagen und Werner für ein Lösegeld freigeben würde, das, wenn es auch noch so groß wäre, Keistut aus seiner eigenen Schatulle zu zahlen bereit war. — Aber gerade an diesem Tage war ihm die Nachricht zugegangen, daß der Kriwe und die Weideloten zu Romowe, denen die Fürsten schon seit langer Zeit keine Menschenopfer gestattet hatten, zeigen wollten, daß ihre Macht und ihr Einfluß wieder Ansehn gewonnen und daß sie darum einen nahen Termin zu dem Opfer bestimmt hätten. — Stolz und Aerger bewegten in diesem Augenblicke Keistuts Herz. Er konnte den demüthigenden Gedanken nicht ertragen, daß er Werner opfern und von seinem Willen abstehen sollte, aber er fühlte wohl, daß nur Gewalt oder Bitten ihn aus den Händen der Priester würden befreien können. Gewalt zu gebrauchen, fürchtete er sich, um nicht Widerstand im Volke zu erregen und sein Ansehn aufs Spiel zu setzen. An Bitten war Keistut nicht gewohnt und er befürchtete ebenso die Ehre des Thrones herabzusetzen, als wenn er sich vor Romowe demüthigte. Dennoch mußte er Eins wählen. — Biruta durchschaute die Gedanken ihres Gemahls und wagte es nicht, das Schweigen zu unterbrechen — „Armes Weib“, sprach Keistut endlich, indem er vor ihr stehen blieb. „Konnte ich denken, daß die Liebe des Samogitischen Fürsten, dir so viel Kummer bereiten würde! Ich weiß wie schmerzlich der Tod des Vaters ist; ich erinnere mich, wie mein Vater Gedymin zu Wielon in meinen Armen starb. Er wurde nicht mit dem Ritterschwerte überwältigt, sondern durch die höllische Erfindung der Deutschen, durch das verrätherische Feuergewehr. Damals war es, als ich den Kreuzrittern ewigen Haß schwor. — Aber du! — Nein! — Auch du mußt ihm, keinem andern, den Tod deines Vaters zuschreiben; denn sie zwingen ihn, gegen unsere Speere zu ziehen! Doch Friede dem Todten“, fügte er hinzu, als er Birutas rinnende Thränen sah; „des edeln Werners Schicksal muß uns heute ganz beschäftigen.“

„Was für Hoffnung, Fürst?“ fragte Biruta. „Der Wille Keistuts ist schon Hoffnung,“ sprach er. „Morgen mit Tagesanbruch begebe ich mich selbst mit meiner Reiterei nach Romowe; eile mir mit Gastold nachzukommen. Der heutige Kriwe-Kriweito war einst mein Lehrer, ein Weidelot bei Gedymin. Wir haben uns lange nicht gesehen; fremde Zungen haben uns oft aufgereizt; aber es gab eine Zeit, da er mich als Sohn liebte.“ — Seine Stirn verfinsterte sich bei diesen Worten, und er ging schnell im Zimmer auf und ab. „Doch es ist nicht meine Schuld,“ fuhr er fort; „der Fürst von Samogitien konnte nicht immer im Kriwe-Kriweito seinen Meister sehen; er mußte einmal aufhören, sein Schüler zu sein. Aber morgen will ich als Mann zum Manne sprechen. Ich weiß, daß mich die Weideloten hassen; sie kennen mein Verhältniß zu Werner, sie möchten lieber die anderen freigeben, als ihn; es geht ihnen darum, Keistut zu demüthigen. Aber wir wollen sehen! Meine Reiterei und Kriweito's Ausspruch! Wir wollen sehen, wer sich zu widersetzen wagt! — Beruhige dich, Biruta. Ich habe vieles durchgemacht; ich bin dreimal selbst Kriegsgefangener gewesen; ich weiß, daß nichts unmöglich ist, so lange wir uns selbst nicht sagen: „Unmöglich!“

Du bist Kriegsgefangener gewesen, und wußtest Dich aus dem Gefängnisse zu befreien. Ob sich dieselbe Art und Weise nicht auch für sie schicken sollte?“

„Für sie?“

„Werner von Windecken wird den alten Komthur Otto nicht im Gefängnisse zurücklassen.“

„Wir wollen sehen,“ versetzte Keistut, verließ die betrübte Gemahlin und ging, um die nöthigen Befehle zu geben zu der morgigen Reise.

XVIII.

Die Nachricht, daß sich Keistuts Reiterei nähere, die größtentheils aus christlichen Reußen bestand, und wie bekannt blindlings ihrem Führer ergeben war, erfüllte die Weideloten zu Romowe mit Furcht, Keistut möchte mit Gewalt die Gefangenen befreien. Da sie selbst nicht kräftig genug waren, Widerstand zu leisten, so verdoppelten sie ihren Eifer und Bestreben, um das Volk auf ihre Seite zu ziehen und zu überzeugen, daß die Ehre der Götter mehr gelte als die Macht eines irdischen Fürsten. Aber Keistut wollte, ehe er einen so gefährlichen Schritt wagte, zuerst einen friedlichen Weg versuchen; darum ließ er sein Heer zurück, und begab sich an dem Tage vor dem Opfer allein nach Romowe zum Kriwe-Kriweito.

Der Anblick des ehemaligen Schülers und das Zureden des Fürsten machten den Widerstand des Priesters wankend. Er erhörte gütig seine Bitten und versprach, noch einmal die Götter um ihren Willen zu fragen.

„Fraget Euch nur selbst um Rath, Vater,“ sprach Keistut, „es wird niemand wagen, sich Eurem Willen zu widersetzen, wenn Ihr die Gefangenen erhalten wollt.“

„Mein Wille ist der Wille der Götter,“ antwortete der Kriwe.

„Saget mir das nicht noch einmal, Alter,“ rief Keistut entrüstet. Ich weiß, daß Euer Geist weiter sieht, als Ihr wollt, daß die Andern sehen möchten. Selbst wenn Ihr Euch auf dem Scheiterhaufen opfern solltet, ich weiß, daß Ihr das nicht zum Ruhme der hölzernen Götzenbilder thun würdet; in den letzten Tagen deines Lebens wirst du dir nur ewigen Ruhm beim Volke erwerben wollen und weiter nichts.“

Der Kriwe schwieg. Endlich nahm er das Wort und sprach mit Würde: „daß ich dich noch immer liebe, Keistut, davon giebt dir mein Schweigen einen Beweis. Beachte nur, was und zu wem du sprichst. Ich möchte mich dir leutselig bezeigen, aber etwas Bestimmtes kann ich nicht versprechen. Du selbst fürchtest dich vor dem Volke, sonst würdest du schon Gewalt gebraucht und die Gefangenen aus unseren Händen gerissen haben. Auch ich muß die Priester fürchten; ich vermag viel, so wie du, aber nicht Alles. Wenn der Sturm das Meer bewegt und die sich aufthürmenden Wellen um das Schiff tosen, so ist das ein Zeichen, daß das Meer ein Opfer verlangt. Was soll da der erfahrene Schiffer thun? Wird er lieber an den Felsen zerschellen wollen, damit er nicht einen Augenblick den Elementen erliege? Wird er ein Sühnopfer bringen, um das tobende Meer zu beruhigen und wieder über das ruhige zu herrschen? Die Anwendung von diesem Gleichnisse kannst du selbst machen. Die Götter haben durch meinen Mund ein blutiges Opfer verlangt; ihr Wille ist unabänderlich. Ein Opfer wenigstens muß fallen, eins nur — verstehst du? Weiter kann ich nichts thun; Und jetzt lebe wohl mein Sohn! Es naht der Augenblick, wo die Götter mich zum Rathe berufen. Du siehst, daß ich, am Rande des Grabes stehend, noch nicht vergessen habe, daß ich dich in deiner Jugend geliebt habe.“

„Es genügt Euch also ein Opfer!“ sprach Keistut bitter, als sich der Kriwe-Kriweito entfernt hatte. „Auch so mags sein, wenn nur er nicht dieses eine wäre. Das Loos wird entscheiden; aber wenn es auf ihn fällt, beim Perkun! Keistut wird der Welt zeigen, daß er sich weder vor dem Pöbel, noch vor den Götzen fürchtet.“

Während Keistut bei sich überlegte, welche Mittel er weiter anwenden sollte im Fall der Noth, kam Gastold mit Biruta an. Er sah voraus, daß sich ein Sturm vorbereite und bemühete sich seinerseits ihn dadurch abzuwenden, daß er Wernern die Flucht erleichterte. Aber alle seine Verschlagenheit scheiterte an der mißtrauischen Wachsamkeit der Waideloten, deren Schwarm Tag und Nacht die Eingänge zu dem Gefängnisse bewachte. (Fortsetzung folgt.)

Die Colonisation von Algerien.

Seit 24 Jahren ist Algier in den Händen der Franzosen, und seit 23 Jahren kann man ihre Bestrebungen zur Colonisation Algeriens datiren. Ein kurzer Blick auf die Resultate hat ein doppeltes Interesse, einmal weil noch immer von Zeit zu Zeit jene Art der Französischen Colonisation gepriesen wird, und dann weil sich die Französische Regierung fortwährend bemüht die Auswanderung fremder Nationen, namentlich der Deutschen nach Algerien hinzulenken.

In jenen 23 Jahren hat Frankreich für die Eroberung und Colonisation von Algerien gegen 2000 Mill. Fr. ausgegeben; und davon fällt der bei weitem größere Theil auf die späteren Jahre, und nicht wie man vielleicht glauben könnte, auf die Kosten der ersten Eroberung. Seit 1840 belastete Algerien das Französische Budget jährlich mit einer Summe von circa 100 Mill. Fr. Die kolossalen Ausgaben bilden einen der hauptsächlichsten Gründe des beständigen Defizits im Französischen Budget und der stets wachsenden Staatsschuld. Es mag sein, daß für Frankreich die gewaltsame Occupation von Algerien eine politische Nothwendigkeit war und ist; nichtsdestoweniger ist es unzweifelhaft, daß dasselbe die Rolle eines höchst gefährlichen finanziellen und wirthschaftlichen Krebsschadens für Frankreich bildet. Noch wenigstens ist gar nicht abzusehen, wann jene kolossalen Ausgaben sich vermindern, wann sie vielleicht aufhören werden; und ebenso wenig ist bisher auch nur eine Spur von solchen Resultaten zu erblicken, in denen man eine Art Entschädigung für jene beispiellosen finanziellen Opfer sehen könnte.

Der klarste Beweis hierfür liegt in dem Census des J. 1852. Danach zählte Algerien nicht mehr als 124,000 Europäische Kolonisten, und von diesen waren nur 69,980 Franzosen, und der Rest bestand in Spaniern (35,130), Italienern, Maltesern, Deutschen, Iren und Polen. Frankreich also mit einer Bevölkerung von 36 Millionen, hat in 23 Jahren trotz aller künstlichen Mittel, nur ca. 70,000 Kolonisten nach Algerien zu senden vermocht, während Deutschland und Irland alljährlich Hunderttausende nach Amerika gesandt haben. Man könnte hieraus schließen, daß es den Franzosen in ihrer eigenen Heimath zu wohl geht, als daß der Auswanderungstrieb sich bei ihnen in ausgedehntem Grade geltend machen könnte. Allein es ist nur zu klar, daß die eignen Zustände Frankreichs keineswegs verhältnißmäßig so günstig sind. Nun sind freilich um ein Volk zur Gründung von Kolonien zu veranlassen, noch ganz andere Bedingungen nöthig, als der durch die wirthschaftlichen Zustände ihrer Heimath herorgerufene Auswanderungstrieb, und man muß in Betreff der aus der geringen Französischen Auswanderung zu ziehenden Schlüsse ohne Zweifel sehr vorsichtig sein. Aber wenn die so kostspieligen Colonisationsversuche Seitens der Französischen Regierung sich so wenig wirksam in Betreff der Uebersiedlung der Franzosen selbst nach Algerien zeigen, so darf man wenigstens daraus Schlüsse über die Art jener Versuche ziehen.

Kein Volk versteht sich mehr auf's „Organisiren“ als die Franzosen; aber „Organisiren“ heißt: organisches Leben durch mechanische Mittel hervorrufen wollen. Je mehr irgendwo „organisirt“ wird, um so weniger kann von wirklich kräftigem Leben die Rede sein. Die Maßregeln der Französischen Regierung zur Kolonisation von Algerien sollten die Auswanderung dorthin, sollten die Gründung der dortigen Niederlassungen, sollten den Ackerbau und die Industrie daselbst „organisiren“; sie haben es aber nur zu einem künstlichen, zu einem Schein-Leben gebracht.

Algerien sollte vor Allem eine Ackerbau-Kolonie werden. Deshalb wurde der Zolltarif so eingerichtet, daß die Produkte der Fabrik-Industrie in Algerien stets aus Frankreich bezogen werden mußten. Auch ist die Ausfuhr derselben von Frankreich nach Algerien in der That bedeutend, aber Algerien kann dieselben nur zum geringen Theile mit den Produkten seines Ackerbaues bezahlen. Von der Europäischen Bevölkerung lebten 1852 fast zwei Drittel (80,142) in den Städten, und nur wenig mehr als Ein Drittel (44,258) auf dem Lande; und von den letzteren waren nur 32,000 wirklich mit dem Ackerbau beschäftigt. Ja noch mehr: diese 32,000 gehören durchaus nicht alle zu jener Klasse von Kolonisten, welche die Wildniß Nordamerikas der Kultur erobert haben, sondern ein Drittel von ihnen lebt als Gärtner in der unmittelbaren Nähe der Garnisons-Städte, und ihre Existenz hängt, so wie der meisten Europäer in den Städten selbst, fast ganz davon ab, daß die Französische Regierung nach wie vor eine Armee von 100,000 Mann (selbst in diesem Augenblicke beträgt sie ca. 65,000 Mann) in Algerien unterhält. Wenn Frankreich aufhörte, jährlich 100 Mill. Frs. für Algerien auszugeben, so würden wahrscheinlich $\frac{5}{6}$ der gesammten Europäischen Bevölkerung Algeriens sofort dem Untergang preisgegeben sein, wenigstens so weit sie nicht im Stande sein sollten, mit ihren etwaigen Ersparnissen nach Europa zurückzukehren. Und ohne Uebertreibung können wir annehmen, daß die ca. 2000 Mill. Frs., welche Frankreich für die Eroberung und Kolonisation Algeriens ausgegeben hat, nicht mehr als ca. 20,000 Kolonisten dorthin geschafft haben, welche fortan im Stande sind, auf eigenen Füßen zu stehen. Abgesehen also von dem eignen Kapitale der Kolonisten, kostet die wirklich als dauernd angesiedelt zu betrachtende Europäische Bevölkerung dem Staate ca. 100,000 Frs. per Kopf. Und gesetzt auch, wir irrten uns bei dieser Berechnung um die Hälfte, so ist doch auch eine Summe von 50,000 Frs. per Kopf wahrhaft enorm.

Wir brauchen die Folgerungen in Betreff des Französischen Kolonisationssystems, und der Zukunft Algeriens nicht weiter zuziehen, sie ergeben sich von selbst. (Ostf.-Z.)

Theater.

Die Aufführung des alten, ewig jungen „Freischütz“ ging im Allgemeinen recht wacker von Statten. Besonders zu loben war Frl. Hofmeister als „Annchen“; sie sang diese reizende Partie, namentlich die Arie „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ mit schöner reiner Stimme, dabei war auch ihr Spiel anmuthig und mit einem liebenswürdigen Humor ausgestattet. Auch Frl. Schmid faßte die Parthie der schwärmerischen „Agathe“ gut auf, verdiente auch in musikalischer Hinsicht alle Anerkennung, wenngleich das von der Italienischen Gesangsweise adoptirte Tremuliren in Weber'scher Musik, besonders beim Gebet im 2. Akt, nicht angemessen erschien; dieselbe Manier hat auch Herr Schön, welcher im Uebrigen seinen „Caspar“ brav und mit Beifall durchführte.

Die Vorstellung des „Postillon von Lonjumeau“ am Donnerstag dürfte dadurch noch an Interesse gewinnen, daß Frl. Melle (in der Ankündigung irrthümlich Welly genannt) darin debütirt. Diese Sängerin war vor längerer Zeit hier engagirt und hat namentlich als „Regimentstochter“ einen für eine Provinzialbühne fast beispiellosen Erfolg gehabt, indem diese beliebte Oper mit ihr über 40 mal bei stets vollem Hause gegeben worden ist. Viele aus dem Publikum erinnern sich dessen noch mit Vergnügen und werden deshalb gern die Bekanntschaft der Sängerin erneuern, welche durch ihre anmuthsvollen Leistungen sich hier zahlreiche Freunde erworben hat.

Aus Bromberg erhalten wir folgende Notiz: Am 3. d. M. wurde hier Lessing's Minna von Barnhelm gegeben. Die Ausführung war äußerst brav. Herr Böttcher, als der verabschiedete „Major Tellheim“, offenbarte überall ein richtiges Verständniß und wußte sich in allen Situationen den erforderlichen Grad von nobelem militairischen Anstand zu geben. Eben so trafen die Herren Schnur als „der Wachtmeister Paul Werner“ und Hänsel als „Just“ stets den treuherzigen, biedern Soldatenton. Herr Guthery spielte den „Wirth“ mit seiner unausstehlichen Geschwätzigkeit mit großem Erfolge, nicht minder reüssirten Herr Förster als „Riccaut de la Marlinière“, Fräul. Meyer als „Minna von Barnhelm“ und Fräul. Zaar als „eine Dame in Trauer.“ Das Publikum, welches ziemlich zahlreich versammelt war, nahm die Vorstellung sehr beifällig auf. Einen gleich guten Erfolg hatte die Sonntagsvorstellung von Göthe's „Faust“ mit Herrn Böttcher als Träger der Titelrolle, Herrn Hänsel als „Mephistopheles“, Herru Förster als „Valentin“ Fräul. Zaar als „Margarethe.“ Das Theater war gut besucht.

Landwirthschaftliches.

Ueber den Chili-Salpeter als Düngmittel.

Von Dr. Weber.

Es ist den Landwirthen bekannt, daß der Chili-Salpeter auch salpetersaures Natron, kubischer Salpeter genannt, in neuerer Zeit als Düngmittel gebraucht wird, und zwar mit einem Erfolge, der erwarten läßt, daß derselbe mit der Zeit eine bedeutende Rolle in der Landwirthschaft spielen wird.

Es findet sich dieses Salz in Südamerika, namentlich in Chili, in steinartigen Ablagerungen von mächtiger Ausdehnung, in Chili z. B. in einer Längenerstreckung von 30 Meilen und in einer Mächtigkeit von 2 bis 3 Fuß. Die salzreichen Stücke werden zerkleinert und in Pfannen mit kochendem Wasser ausgelaugt; diese Reinigung geschieht auf eine

(Fortsetzung in der Beilage.)

mangelhafte Weise, daher die bräunliche Farbe des Chili-Salpeters, der gehörig gereinigt eine weiße Farbe haben muß. Der Preis desselben beträgt in England $5\frac{1}{3}$ Thlr., bei uns 7 Thlr. pro Ctr.

Im nördlichen Deutschland, namentlich in Mecklenburg und Pommern, schenkt man dem Chili-Salpeter viele Aufmerksamkeit, und soll man dort in mehrfachen Fällen zufriedener mit ihm als mit dem Guano sein. Die Versuche, welche in England und Frankreich mit Chili-Salpeter gemacht worden sind, haben dort die Ueberzeugung geliefert, daß derselbe zu den kräftigsten Düngmitteln gehört, welche man bis jetzt kennt.

So sind z. B. in der jüngsten Zeit in England zu Windsor vom Prinzen Albert auf Wiesen Versuche gemacht mit Chili-Salpeter, welche auf diesen einen staunenerregenden Mehrertrag an Heu gebracht haben. Eine Niederungswiese daselbst, welche ungedüngt einen Ertrag von 9 Ctr. an Heu lieferte, gab bei Anwendung von 2 Ctr. Chili-Salpeter im Werthe von $12\frac{1}{2}$ Thlrn. einen Ertrag von 25 Ctr. Heu. Auch die Ernte des Grummets war eine weit bedeutendere, als die auf der ungedüngten Wiese erhaltene. Die Witterung war nun aber auch gleichzeitig eine sehr günstige, im Anfange des Ausstreuens des Düngmittels fiel kein Regen, nachher aber wechselte überaus fruchtbares, warmes und feuchtes Wetter bis zur Zeit der Heuernte.

Außer bei dem Graswuchs hat sich der Chili-Salpeter sowohl bei Halmfrüchten als Klee sehr sicher und kräftig wirkend gezeigt.

So wie er im Handel vorkommt, enthält der Chili-Salpeter ungefähr 16 Prozent Stickstoff, der gewöhnliche oder Kali-Salpeter nur 14 Prozent.

Die künstliche Erzeugung des gewöhnlichen Salpeters, in seiner Wirkung mit der des Chili-Salpeters fast gleich, geschah in früherer Zeit in den sogenannten Salpeterien oder Salpeterplantagen, man bediente sich desselben zu häuslichen Zwecken, sowie zur Darstellung des Schießpulvers. Das Verfahren, welches man anwendete, war fast ein gleiches mit dem, was man bei einem guten und zweckmäßig anzulegenden Composthaufen auch beobachten soll und muß.

Bei der künstlichen Erzeugung des Salpeters wurden nun in den Plantagen große Haufen gebildet von Dammerde, salpeterhaltigen Pflanzen, als Wermuth, Disteln, von thierischen Abfällen, Asche, Stroh, Kalkschutt, Mergel, Dünger &c. Diese Haufen wurden mit Urin begossen, der an Stickstoff reicher als alle anderen thierischen Körper ist; von Zeit zu Zeit umgestochen und gegen Regen durch eine Bedachung geschützt, welcher sonst den gebildeten Salpeter ausgelaugt und weggespült haben würde. Die sich nach längerer Zeit in diesen Haufen unter Zutritt und Zersetzung der Luft bildende Salpetererde wurde nun ausgelaugt, mit Wasser durch Holzasche filtrirt und nachher krystallisirt, und bildete nun den Salpeter, eine Verbindung in reinem Zustande von 46 Theilen Kali oder Pottasche und 54 Theilen Salpetersäure. Letztere die Salpetersäure, die höchste Oxidationsstufe des Stickstoffes bildend, besteht in 100 Theilen, aus 26 Theilen Stickstoff und 74 Theilen Sauerstoff.

Die Wirkung, welche der Chili-Salpeter, so wie die anderen Salpeterarten auf das Wachsthum der Pflanzen ausüben, ist die nämliche, welche wir bei ammoniakreichen Düngmitteln wahrnehmen; sie ist eine stark treibende. Die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Stickstoffe ist eine leicht verdauliche für die Pflanzen, gleichwie die Wasserstoffverbindung mit dem Stickstoffe des Ammoniak auch eine solche ist.

Nach dem Vorbemerkten kommen wir zum Chili-Salpeter zurück; derselbe kann bei seiner großen Wirksamkeit auf das Pflanzen-Wachsthum nicht als ein vollständiges und alleiniges Düngmittel betrachtet werden; er giebt dem Boden den so wirksamen Stickstoff zwar, nicht aber jene nährenden, mineralischen Nahrungsstoffe, namentlich die Phosphorsäure; es läßt sich daher bei seiner Anwendung nur dann ein günstiger Erfolg erwarten, wenn wir denselben mit solchen Düngmitteln in Verbindung anwenden, welche arm an dem leicht löslichen Stickstoffe, aber reich an Phosphorsäure sind, z. B. dem Stallmiste und dem Knochenmehle.

Da man in England ein Lagern und Befallen der Früchte nach einer Düngung von Chili-Salpeter beobachtet hat, so wird von dort her empfohlen, ihn mit gleichen Mengen Kochsalz und Erde zu vermischen und denselben nicht mit einem Male anzuwenden, sondern in der Art: einen Theil zur Saat, den anderen zur Ueberdüngung! letztere würde bei Winterfrüchten also im Anfange des Frühjahrs vorzunehmen sein. Betrachtet der Landwirth das Vorgetragene mit Aufmerksamkeit, so muß der große Nutzen aufs Bestimmteste ihm klar werden, den ein zweckmäßig angelegter und mit Urin fleißig begossener etwa 2 Jahre alter Composthaufen ihm verschaffen kann und wird. Ein solcher Composthaufen macht die theure Anschaffung des Chili-Salpeters dann unnöthig, er kann ihn auf bemerkte Art sich selbst verschaffen, denn alle Materialien zur Anlegung eines guten Composthaufens finden sich auf seinem Hofe, und was derselbe auf ihm Düngendes und Geeignetes hat, das muß er dazu verwenden und nicht für schweres Geld sich fremde Düngstoffe kaufen. Der Landwirth muß Oekonom, ja in allen Stücken stets ökonomisch sein.

(Düsseldorfer Journal.)

Daß gebrühtes Trockenfutter einen höheren Nahrungswerth hat, den es dadurch erlangt, daß es durch das Brühen in einen löslicheren Zustand versetzt wird, ist ein, wenn auch nicht allgemein, doch von sehr vielen Landwirthen anerkannter Satz. Boussingault hat nun auch einen Versuch angestellt, um zu ermitteln, wie weit sich diese Erfahrung bestätigen würde, und zu dem Zwecke von vier Stärken im Alter von 17—19 Monaten zwei mit gewöhnlichem Kleeheu und zwei mit solchem, das vorher 12 Stunden lang gebrüht worden war, 14 Tage lang gefüttert; der Unterschied in der Gewichtszunahme bei der verschiedenen Fütterung beschränkte sich jedoch im Ganzen auf 3 Kil., und nachdem während eines zweiten gleichen Zeitraums die Futterordnung umgekehrt worden war, die mit Brühfutter genährten beiden Thiere also ungebrühtes, die beiden anderen dagegen gebrühtes Futter erhalten hatten, war der Unterschied zu Gunsten des Brühfutters nur ein Kiel, also so unbedeutend, daß er nicht nur an Beobachtungsfehlern liegen kann, sondern jedenfalls auch die vermehrten Kosten nicht im Entferntesten ausgleicht. Auch in Bezug auf den Milchertrag stellte sich eine vortheilhafte Wirkung des Brühfutters nicht heraus.

(Lndw. Anz.)

In den Alpen wird das Kraut des Alpen-Ampfers (Rumex alpinus) mit großem Vortheil benutzt. Die Pflanze findet sich sehr häufig auf den Bergwiesen und wird zur Blüthezeit geerntet, indem man sie dicht an der Erde abschneidet; sie wird dann gesotten, in Bottiche gethan und darin zusammengepreßt. Sie hält sich so den ganzen Winter und dient als Schweinefutter, soll aber auch selbst zur menschlichen Nahrung als Gemüse verwendet werden. Der Futterwerth der Pflanze ist sehr beträchtlich, und sie ist deshalb auch so beliebt, daß man sie in besonderen Gehegen anbaut, wo sie indeß viel Dünger erfordert. Da sie perennirend ist, so läßt man die Wurzeln in der Erde, die dann alljährlich wieder ausschlagen. Die Französische Central-Ackerbau-Gesellschaft ist deshalb bemüht, die Kultur dieser Pflanze auch im Flachlande zu verbreiten.

(Landw. Anz.)

Vermischtes.

Zur neulichen Reise Sr. Maj. des Königs nach dem überschwemmten Schlesien schreibt die „K. Z.": Die täglichen Anstrengungen waren bedeutend, sogar für den begleitenden Leibjäger, der, des Morgens mit strotzender Geldbörse ausgerüstet, an jedem Tage so fleißig hinzugeben und zu vertheilen hatte, daß an jedem Abend die seidenen Maschen vollständig transparent erschienen. In vier Gemeinden (drei in Niederschlesien und einer in Oberschlesien) bot sich das fürchterliche Schauspiel förmlicher Umbildung des Terrains durch die Wogen dar. Wo Hügel gestanden hatten, waren wassergefüllte Thäler entstanden, und anderwärts waren hohe Hügel von Sand hingeschwemmt. In einem Dorfe machte man Abends den König auf die Reste von Giebelbalken eines Hauses aufmerksam, die aus einem großen, erst frisch entstandenen und tiefen Teiche hervorragten. Der wüthende Strom hatte das Fundament bis zu solcher Tiefe unterwaschen. „Wer ist der Arme, dem's gehört hat?" fragte der König. Da trat aus dem Kreise der Gemeinde ein hübsches junges Weib mit einem groben Hemde und einem aus einer geschenkten Pferdedecke improvisirten Rock bekleidet, ein schönes kleines Kind auf dem Arme, hervor. „Das war unser Haus, der Morast unser Garten und Acker, und das da ist mein Mann." Auch der näherte sich, abgezehrt, bleich vor Kummer. — „Was hast du noch? was hast du noch?" rief der König den Leibjäger an. — „Majestät nur noch sechs Dukaten!" — „Gieb's denen gleich hin, gleich!" Und Hülfe verheißend schied der König. — In Oberschlesien hatte sich ein Bauer in eine enge Schlucht geworfen, als der Strom den niederen Theil der Dorfflur und des Dorfes schon weggerissen und ausgefüllt hatte und bereits durch die Schlucht mächtig gegen den höheren Theil drang. Sein ganzes Eigenthum hatte der Bauer schon verloren, schrie aber den Leuten zu, Reisig, Dünger, alles zur Hand liegende, in die Schlucht auf ihn zu werfen, wo ihm das Wasser schon bis an die Brust stieg. Alle Hände rührten sich und es gelang ihm endlich, nach ungeheurer Anstrengung, die enge Schlucht zu stopfen und so den etwas höheren kleinen Theil des Dorfes und der Flur, so wie sich selbst aus dem immer tiefer gewordenen nassen Grabe zu retten. „Wo ist der Mann?" fragte der König. — Da trat ein rüstiger Bauer hervor, an seiner verdorbenen Jacke mehrere Denkmünzen. „Du bist ein braver Kerl!" — „Ja, Majestät! das muß wahr sein!" — „Womit kann ich dir zunächst helfen?" — „Dank schön, mein Schwiegervater wird mir schon noch ein Bissel durchstümpern." — Und wieder wurde der Leibjäger herbeigerufen, diesmal aber von der Brust desselben das Ehrenzeichen auf die des Bauern durch des Königs Hand verpflanzt. — Indem sich der König wandte, um die Stromverwüstungen in der unteren Flur zu sehen, sprach er zu seiner Umgebung: „Hat Winkelried mehr gethan, meine Herren, als dieser Brave?" — Im unteren Dorfe sah es gräßlich aus, und tiefstes Elend malte sich in den Gesichtern der um ihren Schulmeister geschaarten Leute. Der König ließ Alles vertheilen, was der Jäger in der noch ziemlich vollen Börse hatte, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief: „Gott erbarme sich, erbarme sich!!" Da intonirte der alte Schulmeister, mit eiserner Stimme, fest und klar: „Eine feste Burg ist unser Gott —", und der Choral der Gemeinde tönte den Abreisenden noch weithin nach.

Bei dem Hubertusfest kam auf Befehl Sr. Majestät des Königs ein neues Tonstück: „Die St. Hubertus-Jagd" durch das Musikkorps des Garde-Jäger-Bataillons unter Leitung des Musikdirektors Rode im Grunewald zur Aufführung. Dasselbe ist von R. Tschirch, dem frühern Chor-Direktor am Krollschen Theater, komponirt und fand so hohen Beifall, daß Se. Majestät den jungen Componisten Allerhöchstsich nach der Tafel vorstellen ließen und denselben mit einem weitern Auftrage beehrten.

Die Annahme, daß der Raum des Sitzungssaales der Ersten Kammer für 250 Sitze nicht ausreichend sei, hat sich als unbegründet erwiesen. Die gesammte Einrichtung des Saales hat allerdings vollständig umgeändert werden müssen. Für die Prinzen des Königl. Hauses und die ehemals Reichsunmittelbaren werden 29 Fauteuils aufgestellt.

Bekanntlich wird jetzt auf Antrag der Schul-Deputation der Zeichnen-Unterricht in den Stadtschulen Berlins nach der Dupuis'schen Methode ertheilt. Zum Zwecke der Vorübungen hat nun der Professor Eichens 30 Tafeln in Großfolio entworfen, welche in den Schulstuben aufgehängt werden sollen.

Die Berliner Korbmöbel-Fabrikation ist durch die Zierlichkeit ihrer Erzeugnisse berühmt; es gehen gegenwärtig solche nach Australien, Amerika und nach England.

Die Vorlesung mit Experimenten, die Mr. Sudre am 5. Novbr. von seiner Erfindung telegraphischer Akustik im Kroll'schen Lokal gab, war nicht so zahlreich besucht, als sich von dem interessanten Gegenstand erwarten ließ. Die theils einem Verzeichniß der Kommando's bei der Französischen Armee entlehnten, theils vom Publikum gestellten Aufgaben wurden von Mr. Sudre durch Horntöne oder Trommelwirbel signalisirt, worauf die mit dem Signalisirenden außer aller Verbindung stehende Mlle. Hugot auf das Ueberraschendste den Wortlaut der Aufgabe aus den Signalen erkannte und mit großem Beifall wiederholte. — Dasselbe Experiment wurde durch Kanonenschüsse exekutirt, wozu Geschütze vor der Front des Gebäudes aufgefahren waren. — Die erste von einem Anwesenden gestellte Aufgabe »le pont est jeté«, ausgedrückt durch 5 Schüsse, mißglückte zwar in der Lösung, doch wie sich ergab, nur durch ein Versehen, wogegen eine zweite, durch 3 Schüsse in verschiedenen Zwischenräumen signalisirt, sofort auf das Genaueste gelöst wurde.

Beim Berliner Stadtgericht ist zur Zeit eine höchst interessante Arrestklage verhängt. Auf eine seitens der Intendantur des Braunschweigschen Hoftheaters gegen die Sennora Pepita de Oliva am Tage ihres letzten Benefizes eingereichte Arrestklage, nach welcher die Klägerin einen Schadenersatz von über 450 Thlr., wegen Nichterfüllung eines angeblich zwischen der Klägerin und der Verklagten abgeschlossenen Vertrages seitens der Letzteren forderte, wurde ein Arrestbeschlag auf die Höhe dieser Summe gegen die berühmte Tänzerin verfügt und von ihr in Folge dessen diese Summe deponirt. Sicherem Vernehmen nach existirt aber ein schriftlicher Vertrag, nach welchem die Tänzerin auf der Braunschweiger Bühne aufzutreten sich verpflichtet, gar nicht, es wird auch bestritten, daß der Agent, welcher einen solchen Vertrag mündlich, Namens der Sennora Pepita, abgeschlossen, dazu ihre Genehmigung gehabt haben soll; endlich aber wird seitens der Verklagten ein Grund, der sie am Auftreten verhinderte, angegeben, den viele Rechtsgelehrte als ein unvorherzusehendes Naturereigniß erachtet haben, das die Verklagte zur Nichterfüllung des Vertrages berechtigte. Der hiernach ebenso der dabei vorkommenden Persönlichkeiten wie der juristischen Fragen halber interessante Prozeß wird bereits in den nächsten Tagen entschieden.

Das Gesundheitsamt in London hat unter andern den Schweineställen den Krieg erklärt und verlangt, daß sie aus den Städten entfernt werden. In Leicester hat sich ein Verein zum Schutze der Schweine gebildet, Geld zusammengeschossen und Advokaten engagirt, um gegen die als verfassungswidrig betrachteten Mandate der Behörde den Rechtsweg zu betreten. Sie feierte Konstituirung durch ein Diner und der erste Toast lautete: „Mögen die Gegner der Schweine nie Schweine-Pastete essen, nie einen Schinken sehen, nie ein Stück Speck kauen, nie ein deliciöses Spanferkel kosten." Auch wurde beschlossen, bei den Gemeindewahlen nur Männern der Schweinepartei die Stimme zu geben. Angenehme Aussichten für die Kandidaten der nächsten Parlamentswahl, die stets in ihr Programm der hohen Politik noch die brennendste Frage des Gemeindelebens aufnehmen müssen, seit das Parlament seine Kompetenz auf Gegenstände ausgedehnt hat, die füglich besser den Gemeinden überlassen wären.

Angekommene Fremde.

Vom 8. November.

HOTEL DU NORD. Gutsb. Graf Moszczenski aus Ottorowo; Frau Gutsb. v. Swiętecka aus Sczepankowo; Dr. der Rechte Tiemann aus Stettin; Gen. Bevollm. Bakowski aus Ottorowo und Kaufm. Badt aus Bromberg.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Lyszkowski aus Mieleszewo, v. Sikorski aus Zakrzewo und v. Jerzewski aus Pleschen.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter Chylewski aus Kazmorowo, Szulczewski aus Smolary und Gutsbesitzer Heickerodt aus Pławce.

BAZAR. Geistlicher Osmólski und Partikulier Dobrzycki aus Chodziesen; Gutsb. v. Brnski aus Szelejewo und Frau Gutsb. v. Gorzeńska aus Smiełowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Kaufmann aus Landeshut, Bertram aus Aachen und Oekonom Schindowski aus Dakow.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Penner aus Iserlohn, Hager und Bichler aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Welsand aus Znin; Probst Sobalski aus Chwałkowo; Inspektor v. Walsleben aus Bednary; die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Tarnowo, v. Ciesielski aus Sosnowko und v. Skoraszewski aus Blizyc.

HOTEL DE BERLIN. Pfarrer Ströffel aus Poln. Wilke und Student Janczkowski aus Breslau.

GROSSE EICHE. Partikulier Michałowski aus Galizien.

HOTEL DE TYROL. Kaufmann Geigermann aus Grätz.

EICHBORN'S HOTEL. Henlieferant Wotschke aus Morin; Cigarren-Fabrikant Struck aus Arnswalde und Kaufmann Löwinstein aus Liegnitz.

HOTEL ZUR KRONE. Beamter Bläsing aus Mur. Goslin; die Kaufleute Cohn aus Neustadt b. P., Rothe aus Birnbaum, Weinrich aus Chmelnik, Wolff und Marcus aus Kurnik.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Malwine Eselbach mit Hrn. Julius Möwes in Berlin.

Verbindungen. Hr. Justizrath a. D. Schaubert mit Frl. Constanze Schaubert in Obernigk, Hr. Kreisrichter Primker mit Frl. Marie Lichtenstädt in Wohlau, Hr. Graf Lothar Henckel v. Donnersmarck mit Frl. Alma v. Prittwitz-Gaffron in Breslau, Hr. H. Lange mit Frl. Lina Engel in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Hauptm. im Kgl. 29. Inf.-Regt. Gericke in Wetzlar, Hrn. Grafen v. Pfeil in Neudeck, Hrn. Pr.-Lieutenant Weißig in Heydersdorf, Hrn. Kreisrichter Peterknecht in Cosel, Hrn. Dom-Dechant v. Trotha in Schkopau, Hrn. Dietz auf Amt Himmelstädt, Hrn. E. Frohnhöfer in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Rittergutsbesitzer Saunert in Dambitsch, Hrn. E. Schlincke in Berlin.

Todesfälle. Verw. Frau Majorin W. v. Glasenapp geb. v. Dittmar auf Wurchow, Frau Amtsräthin Krahmer in Halle, Hr. Cadett Balduin v. Foller in Conitz, Frau Knaf in Berlin, Hr. Kgl. Preuß. Lieut. a. D. Otto Bartels in Luxemburg, Frau S. D. Friese geb. Wolff, Hr. H. Gosebruch, Frau Dr. Mayer, Hr. Tischlermeister Dümmel und Hr. F. W. Leuther in Berlin, Frau Rendant Häusler geb. Blumenthal und Frau Regierungs-Räthin v. Rosenberg geb. Freiin v. Ohlen-Adlerskron in Liegnitz, Frl. K. Bayer in Kuhnau, Frau J. v. Tempelhoff geb. v. Dziembowska, Hr. Schulvorsteher Rüdiger, Hr. W. Adolph, Frau J. Löwe und Hr. Rentier Boß in Berlin, Hr. Landrath v. Poser in Trebnitz, Hr. Rechts-Anwalt Hirsch in Beuthen Ob.-Schles., Hr. Kreisger.-Aktuar Herrmann in Münsterberg, Frau Gutspächter Müller geb. Horn in Heinrichsthal, verw. Frau Ober-Pred. Schönborn geb. Röstel in Breslau, ein Sohn des Hrn. Grafen v. Magnis in Prerau, eine Tochter des Hrn. Prem.-Lieut. im 10. Inf.-Regt. Le Bauld de Nans in Breslau.

Die Entbindung seiner Frau Alwine geb. Weigel von einem Mädchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Posen, den 8. November 1854.

der Assessor Ahlemann.

Bekanntmachung.

Freitag den 10. d. M. Vormittags um 11 Uhr sollen im großen Magazin hierselbst eine Parthie Roggen-Kleie, Fußmehl, alte Inventarien, alte Fenster ꝛc. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 8. November 1854.

Königliches Proviant-Amt.

Oeffentliche Vorladung.

1) Der am 2. Dezember 1793 von der Caroline Randorf, später verehelichten Holz, geborene Christian Randorf, genannt Beutel, welcher sich im Jahre 1809 aus Lychen entfernt und seitdem, insbesondere seit dem Jahre 1821, über sein Leben und seinen Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wie

2) der am 1. Juni 1798 geborene Zimmergeselle Gottfried Petsch, ein Sohn des Zimmergesellen Johann Daniel Petsch und der Ehefrau desselben, Maria Katharine geb. Stühmer zu Marienthal, welcher sich vor ungefähr dreißig Jahren um Arbeit zu suchen nach Polen begeben, seitdem aber über sein Leben und seinen Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat,

und deren unbekannte Erben und Erbnehmer werden hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf

den 10. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr

anberaumten Termin bei dem unterzeichneten Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Christian Randorf und Gottfried Petsch für todt erklärt, die unbekannten Erben mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und das Vermögen der vorbenannten beiden Verschollenen an die sich legitimirenden Erben, bezüglich an die dazu berechtigte Behörde ausgeantwortet werden wird.

Templin, den 22. März 1854.

Königliches Kreis-Gericht, Erste Abtheil.

Möbel-Auktion

Donnerstag den 9. November c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Brauer Hugerschen Hause, Wronkerstraße 15., wegen Ortsveränderung**

verschiedene Mahagoni- u. birkene Möbel,

als: Kleider-, Wäsche-, Bücher- und Küchen-Spinde, Tische, Stühle, Bettstellen, Waschtische, Sophas, Spiegel, Wanduhren, **Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, verschiedene Maler-Utensilien, Kupferstiche, Gemälde und eine Parthie Rouleaux** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die von dem verstorbenen Kaufmann Friedrich Kleemann seit einer langen Reihe von Jahren mit gutem Erfolge am hiesigen Orte betriebene **Kalkbrennerei,** mit welcher bisher auch ein einträgliches Geschäft **mit Kohlen und Baumaterialien** verbunden war, soll vom 1. Januar 1855 ab **auf 6 Jahre** verpachtet werden

Zur Verpachtung dieses Geschäfts nebst den dazu nöthigen Lokalien und Räumen habe ich einen Termin auf

den 29. November c.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Kleemann'schen Verwaltung, Schifferstr. Nr. 377./9. hierselbst angesetzt, zu welchem ich diejenigen, welche diese Kalkbrennerei zu pachten wünschen, hierdurch einlade.

Die Pachtbedingungen können täglich in dem gedachten Bureau eingesehen werden, auch wird der Auktions-Kommissar Lipschitz hier auf frankirte Anfragen schriftliche Auskunft ertheilen.

Posen, den 30. Oktober 1854.

Der Justizrath Tschuschke,
als Vormund der Kleemannschen Erben.

Der Bock-Verkauf

in hiesiger Stammheerde beginnt Mitte dieses Monats.

Maltschawe bei Trebnitz, den 2. November 1854.

W. Lübbert.

Frischen großkörnigen Astrachanischen Caviar, wirklich echte Teltower Dauer-Rübchen, echte Braunschw. Cervelatwurst, frische Elbinger Neunaugen und wirklich echten dopp. Steinhäger empfing u. empfiehlt billigst

Isidor Busch.

Die

Preuß. Nationalversicherungs-Gesellschaft in Stettin

Gewährleistungs-Kapital 3,000,000 Thaler,

Reserve-Fonds 300,000 Thaler,

übernimmt Versicherungen gegen Feuers-Gefahr auf **Immobilien, Mobilien, Waarenlager, Feldfrüchte, Vieh ꝛc.** gleich anderen soliden Gesellschaften zu **billigen** aber **festen Prämien,** und leistet durch ihre Fonds und Rückversicherungs-Verträge die größte Sicherheit.

Die Policen werden von mir vollzogen, Anträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt, und sowohl von diesen, als in meinem Comptoir jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Rudolph Rabsilber,
Haupt-Agent in Posen, Comptoir gr. Gerberstraße Nr. 18.

Special-Agenturen:

die Herren **A. Selle** in **Birnbaum,**
Carl Tiesler in **Krotoschin,**
Herrmann Laudan in **Kempen,**
Albert Garfey in **Ostrowo,**
Julius Bellach in **Buk,**

die Herren **Herrmann Joseph** in **Pleschen,**
C. W. L. Kayser in **Rogasen,**
H. Selle in **Wronke,**
Ernst Anders in **Wollstein.**

Der Verkauf der anerkannt rein leinenen Waaren und fertigen Wäsche

Kaatz's Hôtel garni, Friedrichsstrasse,

währt nur bis heute Donnerstag Abend und nicht länger

und sind die Preise, um den Absatz zu forciren, so billig gestellt, daß eine gleiche Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf **reeller Leinenwaaren** sich nicht wieder darbieten kann.

Julius Simon aus Magdeburg.

Zu Bestellungen auf **Martins-Hörnchen** empfiehlt sich die Konditorei

Albin Gruszczyński.

Frische Pfundhefen

empfehlen **Alex. Wolczyński & Comp.**
alten Markt Nr. 82.

Frische Pfundhefen, à 6½ Sgr. pro Pfund, offerirt

Michaelis Peiser.

Berliner Oberschaalseife das Pfd. à 4 Sgr. empfing wieder

Isidor Busch.

Amerikan. Kautschuk oder Gummi-Elasticum-Auflösung

in Büchsen nebst Gebrauchszettel zu 5 und 2½ Sgr., womit man alles Lederwerk wasserdicht macht, so daß keine Nässe eindringen kann, und der Fuß immer trocken bleibt, auch dem Leder vortheilhaft ist, bekommt man stets bei Herrn

G. Bielefeld in Posen.

Dieser Kautschuk ist auch den Herren Lederhändlern und Schuhmachermeistern bestens zu empfehlen.

Eduard Oeser in Leipzig.

Dreschmaschinen

mit **Göpelwerk** für zwei Pferde, vorzüglicher Konstruktion, eben so **Handdreschmaschinen** nach Hensmann empfiehlt

M. J. Ephraim.

Gußeiserne Oefen und Kochheerde

sind in großer Auswahl vorräthig bei

M. J. Ephraim.

Sonntag den 12. November

mit dem

Eisenbahn-  **Frühzuge**

bringe ich

Netzbrucher  **Milchkühe,**

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen; ich logire im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

W. Hamann, Viehhändler.

Ein altes Pianino,

welches sehr wenig Raum einnimmt, gut im Tone und in bestem Zustande ist, wird möglichst billig verkauft bei

Carl Ecke,
Instrumentenbauer in Posen, Magazinstraße Nr. 1. neben dem Königl. Kreisgericht.

!! 500 !!

500 Centner gutes Warthe-Heu sind zum Verkauf vorräthig. 500

Ein Näheres in

Eichborn's Hôtel.

Ein gelernter Bierbrauer, der in größeren Brauereien, wie in Warschau, Wien und anderen Stellen, gearbeitet hat, sucht Beschäftigung. Näheres beim Gastwirth Herrn Lewandowicz auf St. Adalbert in Posen.

Täglich frische Flaki, à Portion 2 Sgr., bei

Mathilde Wolff, alten Markt 67.

Ein Amtmann wird gesucht. Das Nähere ist zu erfahren in Posen, Wallischei Nr. 67./68., bei Wittwe **Andersch.**

In meinem Hause Schuhmacherstraße Nr. 19. ist der Eckkeller zu vermiethen. Derselbe besteht aus drei Stuben mit Küche.

Posen. **Theodor Baarth.**

Im Metamorphosen-Theater

wird heute Donnerstag auf Verlangen zum dritten Male aufgeführt: „Doktor Faust." Freitag den 10. Nov.: „Der eifersüchtige Mann." Lokalposse in 2 Akten. Dann Ballet, und in Transparent: „Siegeszug der Jungfrau von Orleans." Anfang wie gewöhnlich um 7 Uhr. Das Uebrige enthalten die Zettel.

Mechanikus **Grimmer** sen.

Donnerstag den 9. November: **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet **J. Raspe,** Klosterstr. 17.

Donnerstag den 9. November c. **Eisbeine** bei A. Kuttner, kleine Gerberstraße.

STÄDTCHEN.

Kufus Garten.

Zu dem am Donnerstag den 9. stattfindenden Wurst-Picknick erlaube mir, meine geehrten Gönner ergebenst einzuladen.

Kufus.

Ein gestickter Fußsack ist gefunden worden und ist derselbe kleine Gerberstraße Nr. 6. beim Bäckergesellen **Wetzel** abzuholen.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 7. November. Regnig. Wind SO. Weizen schwach behauptet, loco 89 90 Pfd. gelber 95 Rt. bez. u. Br., p. Frühjahr letzte Preise gefordert, ohne Umsatz.

Roggen loco unverändert, spätere Termine höher bezahlt, loco p. 82 Pfd. 58½ Rt. bez., p. 86 Pfd. bis 87 Pfd. 61½, 61¾, 62 a 62½ Rt. nach Qualität bez., 85 bis 86 Pfd. 62 Rt. Br., 82 Pfd. p. November 58½ Rt. bez. u. Br., 58 Rt. Gd., p. Novbr.-Dezember 57½ Rt. bez., p. Dezember 57 Rt. bezahlt, p. Frühjahr 54½ a 55 Rt. bez. u. Brief

Gerste, loco, nach Qualität 46 a 48 Rt. Br., p. 75 Pfd. 47 Rt. bez., 74—75 Pfd. p. Frühjahr 42 Rt. bez.

Hafer, 50—52 Pfd. p. Frühjahr 31½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
84 a 91.	59 a 62.	40 a 43.	28 a 30.	58 a 61.

Rüböl gefragt, loco 15⅓, 7/12 Rt. bez., p. November 15½ Rt. bez., p. November-Dezember 15¼ Rt. bez. u. Br., p. Dezember-Januar 15 Rt. Gd., p. Febr.-März 15 Rt. Br., 14⅚ Rt. Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Geld.

Spiritus behauptet, loco 10 1/16—10 % bez., p. November 10⅝ % bez., p. Novbr.-Dezbr. 11 % Geld, p. Dez.-Jan. do., p. Jan.-Febr. 11 % bez., p. Frühjahr 11½ % bez. u. Gd., 11⅔ % Br.

Berlin, den 7. November. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 84—92 Rt., hochb. u. weiß 90—97 Rt., schwimmend gelb und bunt 83—90 Rt., hochb. u. weiß 88 96 Rt.

Roggen loco 62½—68 Rt., schwimmend 62 67 Rt., p. November 63 Rt. Br., 61¼ Rt. bez. u. Gd., p. November-Dezember 60—60½—60—60¼ Rt. bez. u. Geld. 61 Rt. Br., p. Frühjahr 82 Pfd. 56—56½ Rt. bezahlt, 56¼ Rt. Br. u. Gd.

Rapps 100—97 Rt. W.-Rübsen 100—97 Rt.

Rüböl loco 16 Rt. Br., 15⅚ Rt. bezahlt und Geld, p. November 15⅞ Rt. bez., 16 Rt. Br., 15¾ Rt. Geld, p. Nov.-Dezbr. 15⅔ Rt. bez., 15¾ Rt. Br., 15⅝ Rt. Gd., p. Dezember-Jan. 15½ Rt. Br., 15¼ Rt. Gd. p. Jan.-Febr. 15⅓ Rt. Br., 15⅛ Rt. Gd., p. Februar-März 15⅙ Rt. Br., 15 Rt. bez. u. Gd., p. März-April 15 Rt. bez. u. Br., 14⅚ Rt. Gd., p. April Mai 14¾ Rt. bez., 15 Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd.

Leinöl loco 15¼ Rt. Br., 15⅙ Rt. Gd., p. Novbr. 15¼ Rt. Brief, 14¾ Rt. Gd., p. Frühjahr 15 Rt. Br., 14½ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 37 Rt. bez., mit Faß 36½ Rt. bez., p. Novbr. 36¼ Rt. Br., 36 Rt. bez. u. Gd., p. Nov.-Dezember 34—34⅛ Rt. bez., 34¼ Rt. Br., 34 Rt. Gd., p. Dezember Januar, Januar-Febr. u. Febr.-März 34 Rt. bez. u. Br., 33¾ Rt. Gd., p. April Mai 32½ Rt. Br., 31⅞—32 Rt. bez. u. Geld.

Weizen: etwas fester; für weiß. 88 Pfd. 18 Lth. Poln. 94½ Rt. und gelb. 90 Pfd. Märk. 92¾ Rt. bez. Roggen: auf Termine wesentlich besser bezahlt; effektive Waare nicht in gleichem Maaße beliebt, hatte bei den höheren Forderungen dafür schleppenden Absatz. — Für 85—87 Pfd. Waare 63 bis 64 Rt., 83—84 Pfd. 62½ Rt. und 85—86 Pfd. 64—63½ Rt. p. 2050 Pfd. bez. Oelsaat: fest behauptet Rüböl: zu ferner anziehenden Preisen gehandelt Spiritus: matt eröffnend, aber sehr gefragt und wieder besser bezahlt schließend.

Wind: Nordwest. Witterung: verwichene Nacht 1 Grad Frost bei Tage trübe (Landw. Handbl.)

Posener Markt-Bericht vom 8. November.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	20	—	3	16	6
Roggen dito	2	8	9	2	18	9
Gerste dito	1	20	—	2	2	6
Hafer dito	1	1	—	1	5	6
Buchweizen dito	1	22	6	2	—	—
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	2	10	—	2	20	—
Kartoffeln dito	—	24	—	—	26	6
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Spiritus: am 6. Novbr. } die Tonne von 120 Ort.	30	15	—	31	—	—
" 7. " } à 80 %	30	10	—	31	—	—

Die Markt-Kommission.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 7. November 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe von 1850	4½	96½	—
dito von 1852	4½	96½	—
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	4½	96½	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	83½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	176½	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	—
dito dito	3½	—	—
Kur u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	95¾	—
Ostpreussische dito	3½	90½	—
Pommersche dito	3½	—	96¼
Posensche dito	4	—	100¾
dito (neue) dito	3½	93½	—
Schlesische dito	3½	—	93½
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	93½	—
Schlesische dito	4	93¼	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	108	—
Louisd'or	—	—	108⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	68½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	93½	—
dito dito dito	4½	—	81¾
dito 1—5. Stiegl.	4	—	77½
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	68
Polnische neue Pfandbriefe	4	88½	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	35¼	—
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	52½
Bergisch-Märkische	4	65¼	—
Berlin-Anhaltische	4	131	—
dito dito Prior.	4	—	94½
Berlin-Hamburger	4	—	103
dito dito Prior.	4½	101¾	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92	—
dito Prior. A. B.	4	—	90¼
dito Prior. L. C.	4½	—	98¼
dito Prior. L. D.	4½	97¾	—
Berlin-Stettiner	4	—	144½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	117¼
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	81	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91
dito dito Prior.	4	—	91¾
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. III. Ser.	4	91¾	—
dito Prior IV. Ser.	5	101¼	—
Nordbahn (Fr Wilh)	4	—	41¼
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt A.	3½	—	203
dito Litt. B.	3½	168½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	32½	—
Rheinische	4	—	87
dito (St.) Prior.	4	—	92
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80
Stargard-Posener	3½	84	—
Thüringer	4	99	—
dito Prior.	4½	99½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse blieb in fester Haltung und bei geringem Geschäft erfuhren die Course nur wenig Veränderung; die inländischen Staatspapiere waren abermals niedriger. Von Wechseln stellten sich Amsterdam und Hamburg in beiden Sichten, sowie Wien niedriger, Augsburg aber und Frankfurt höher.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.